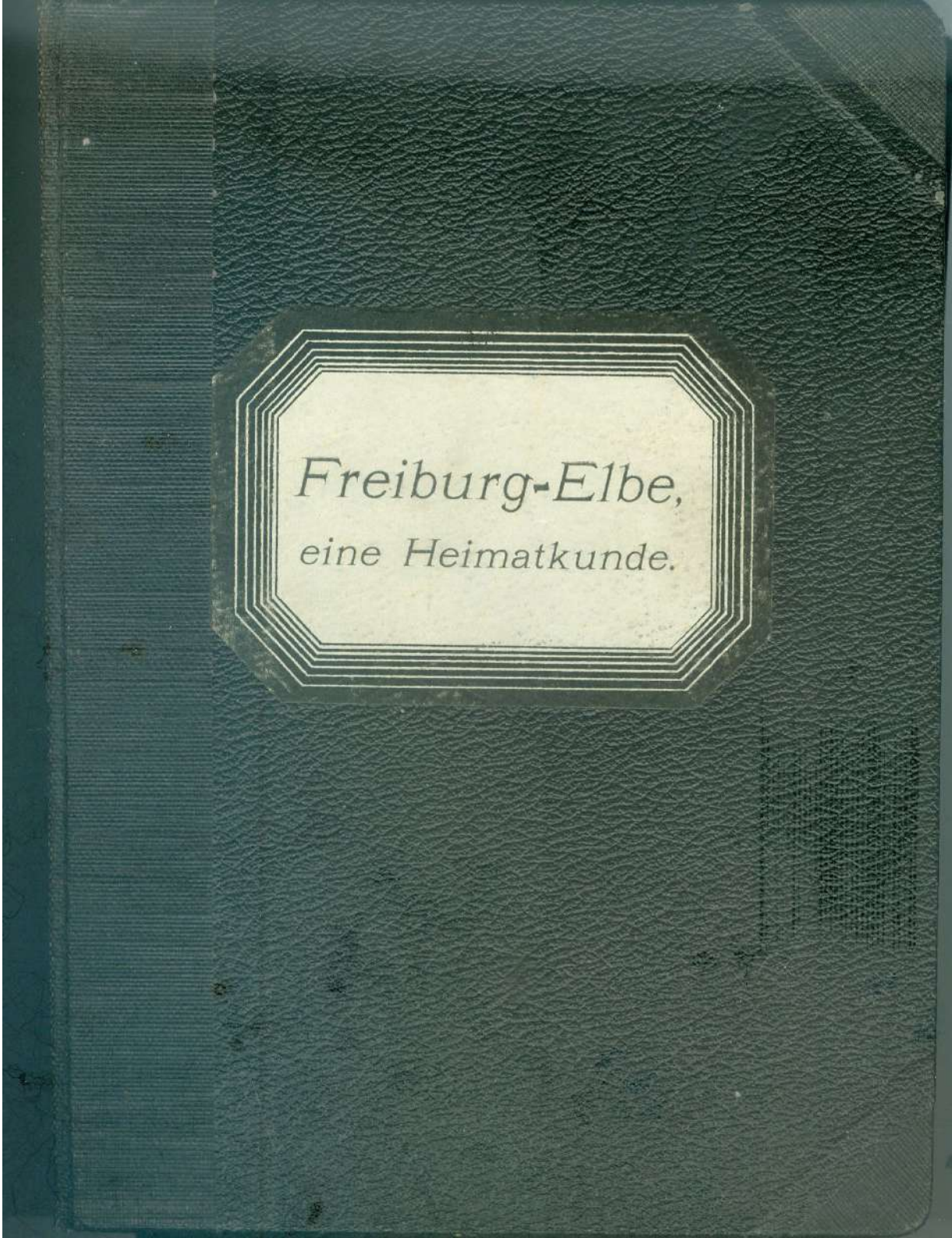


Lebensverhältnisse in den
1930er Jahren in Freiburg (Elbe).
Erich Wewzow, 1935/1936

Übertragen aus der
Originalschrift mittels
>Transkribus<,
KI-gestützte Plattform für
Texterkennung
und Transkription. Claus Isert,
2022/2023



*Freiburg-Elbe,
eine Heimatkunde.*

Inhaltsverzeichnis.

1. Bodenbesitz u. = Verhältnisse S. 1-11
2. Bau- u. Wohnweise S. 11-27
3. Geschlechterfolge u. Wanderbewegung S. 27-31
4. Berufsschichtung S. 31-35
5. Arbeitsweise; = Gewerbe, = Kleidung S. 35-57
Art der Bewirtschaftung S. 35-44
Deiche S. 45-47
Arbeitszeit S. 47-49
Tagewerk eines Tagelöhners S. 49-55
Schiffahrt S. 55-57
6. Soziale Verbundenheit S. 57-61
7. Gegenseitige Beeinflussung von Mensch
u. Boden S. 61-63
8. Familien-, Orts-, Flur- u. Straßennamen S. 63-65
9. Gemüts- u. Kulturelles Leben S. 67-69
10. Freiburger Sitten u. Gebräuche im Spiegel eines
Menschenlebens S. 69-86
Geburt S. 69

Inhaltsverzeichnis.

1. Bodenbesitz u. -Verhältnisse S. 1-11
2. Bau- u. Wohnweise S. 11-27
3. Geschlechterfolge u. Wanderbewegung S. 27-31
4. Berufsschichtung S. 31-35
5. Arbeitsweise; - Geräte, - Kleidung S. 35-57
Art der Bewirtschaftung S. 35-44
Deiche S. 45-47
Arbeitszeit S. 47-49
Tagewerk eines Tagelöhners S. 49-55
Schiffahrt S. 55-57
6. Soziale Verbundenheit S. 57-61
7. Gegenseitige Beeinflussung von Mensch
u. Boden S. 61-63
8. Familien-, Orts-, Flur- u. Straßennamen S. 63-65
9. Gemüts- u. Kulturelles Leben S. 67-69
10. Freiburger Sitten u. Gebräuche im Spiegel eines
Menschenlebens S. 69-86
Geburt S. 69

Konfirmation S. 71

Verlobung S. 73

Hochzeit S. 73-76

Tod S. 76-78

Schützenfest 78-84

Markt u. Konzerte S. 84

11. Hauseinschriften S. 86

12. Rätsel u. Sprüche S. 88-91

13. Wirtschaftl. u. kulturelle Beziehungen über
die Landschaft hinaus S. 92-108

14. Sprache u. Mundart S. 108-122

15. Schulverhältnisse (Anlage 4) S. 122-28

16. Rassistische Körpermerkmale u. ihre Verbreitung
S. 130

17. Pflege, bezw. Schädigung des jugendl. Kör-
pers S. 130-32

18. Verkehrsverhältnisse S. 132-34

19. Wichtige Daten aus der Ortschronik S. 134-162

20. Sitte u. Brauch im Jahreslauf

Weihnachtszeit S. 212-226

Konfirmation S.71

Verlobung S. 73

Hochzeit S.73-76

Tod S. 76-78

Schützenfest 78-84

Markt u. Konzerte S. 84

11 Hauseinschriften S. 86

12. Rätsel u. Sprüche S. 88-82

13. Wirtschaftl. u. kulturelle Beziehungen über
die Landschaft hinaus S. 92-108

14. Sprache u. Mundart S. 108-122

15. Schulverhältnisse (Anlage 4) S. 122-28

16. Rassistische Körpermerkmale u. ihre Verbreitung S. 130

17. Pflege, bezw. Schädigung des jugendl. Kör-
pers S. 130-32

18. Verkehrsverhältnisse S. 132-34

19. Wichtige Daten aus der Ortschronik S. 134-162

20. Sitte u. Brauch im Jahreslauf

Weihnachtszeit S. 212-226

Leinwandkündigung: Aufsamung 1: Jungklaus
 " 2: Den Kopf der Tischgangel
 Anlage 1: Grottenberge
 " 2: Einmangeln innen
 " 3: " " weißer fagel!
 " 4: Tisch der Tisch der Tisch, in Kurven
 " 5: Einmangeln in Frbg.
 " 6: Grundsteinlegg. der Kirche.

Bemerkung: Anhang 1: Jungclaus
 " 2: Festschrift der
 Schützengilde

Anlage 1: Hofanlage
 " 2: Bauernhaus innen
 " 3: " außen fehlt!
 " 4: Schulbesuch der Mittelsch, in Kurven
 " 5: Hinrichtung in Frbg
 " 6: Grundsteinlegg. der Kirche

21. Zur Erforschung der Volkskunde unseres
Gaus:

Namen u. Siedlungsart S. 246-50 (Anhang 1.)

typische Hofanlage S. 250-58 (Anlagen 1-3)

Kirche S. 258-262

21. Zur Erforschung der Volkskunde unseres
Gaus:

Name u. Siedlungsart S. 246-50 (Anhang 1.)

typische Hofanlage 250-58 (Anlagen 1-3)

Kirche S. 258-262

1. Bodenbesitz und Bodenverbundenheit

Freiburg ist eine geschlossene Ortschaft. Innerhalb dieser Ortschaft wohnt nur 1 Bauer. Landwirtschaft ist stark vertreten in den Vororten. Vor der Eingemeindung gehörten zu der Amtsgemeinde Freiburg 2 Außengemeinden mit eigenen Schulen. In diesen herrscht der Großbesitz vor. Handwerk und Gewerbe ist dort kaum vertreten. Zu jedem Hofe gehören 2-3, manchmal auch mehrere Werkwohnungen. In einigen Fällen gehört die Wohnung dem Arbeiter als Eigentum, der Grundbesitz zum Hofe. Durch gepachtetes Land, in einigen Fällen auch durch eigenen Besitz suchen die Arbeiter ihr Einkommen

1. Bodenbesitz und Bodenverbundenheit

Freiburg ist eine geschlossene Ortschaft. Innerhalb dieser Ortschaft wohnt nur 1 Bauer. Landwirtschaft ist stark vertreten in den Vororten. Vor der Eingemeindung gehörten zu der Amtsgemeinde Freiburg 2 Außengemeinden mit eigenen Schulen. In diesen herrscht der Großbesitz vor. Handwerk und Gewerbe ist dort kaum vertreten. Zu jedem Hofe gehören 2-3, manchmal auch mehrere Werkwohnungen. In einigen Fällen gehört die Wohnung dem Arbeiter als Eigentum, der Grundbesitz zum Hofe. Durch gepachtetes Land, in einigen Fällen auch durch eigenen Besitz suchen die Arbeiter ihr Einkommen

zu erhöhen. In einigen Wohnun-
 gen finden wir Mieter, die auf
 den Ziegeleien arbeiten oder
 Schiffer sind. Manche Häuser
 sind mit 2 Familien belegt. Bei
 den Bauern in Allwörden
 herrscht der Eigenbesitz vor. Viel
 Grund und Boden gehört zu Höfen
 am Hollerdeich. Umgekehrt er-
 strecken sich auch einige Höfe in
 die Gemeinde Oederquart bis zur
 ehemaligen Kreisgrenze. Am Esch
 teilen sich die Höfe etwa zur
 Hälfte in Eigenbesitz und Pacht-
 höfe. In der ganzen Gemeinde
 ist 1 adeliger Besitz und verschie-
 dene adelige Höfe und Nebenhö-
 fe, deren Besitzer Offiziere und
 Beamte sind, zum Teil gehören
 die Nebenhöfe zu Besitzungen

zu erhöhen. In einigen Wohnun-
 gen finden wir Mieter, die auf
 den Ziegeleien arbeiten oder
 Schiffer sind. Manche Häuser
 sind mit 2 Familien belegt. Bei
 den Bauern in Allwörden
 herrscht der Eigenbesitz vor. Viel
 Grund und Boden gehört zu Höfen
 am Hollerdeich. Umgekehrt er-
 strecken sich auch einige Höfe in
 die Gemeinde Oederquart bis zur
 ehemaligen Kreisgrenze. Am Esch
 teilen sich die Höfe etwa zur
 Hälfte in Eigenbesitz und Pacht-
 höfe. In der ganzen Gemeinde
 ist 1 adeliger Besitz und verschie-
 dene adelige Höfe und Nebenhö-
 fe, deren Besitzer Offiziere und
 Beamte sind, zum Teil gehören
 die Nebenhöfe zu Besitzungen

außerhalb Freiburgs. In der Ge-
meinde befinden sich einige Obst-
höfe mit 800 - 1500 Bäumen. Im
übrigen herrscht Weide- und Acker-
wirtschaft vor. An der Elbe ist
der Boden in dauernder Gefahr
fortgerissen zu werden. An eini-
gen Stellen finden Anlandungen
statt.

Augenblicklich wird der Boden
angeschwemmt am Esch und in
Allwörden nach dem Brammer
hin. Abgerissen wird der Boden
von den Schallen und vor Ruten-
stein. Etwa zu 50% ist der Bau-
ernstand in den letzten 3 Glie-
dern bodenständig. Die Bewoh-
ner der geschlossenen Ortschaft
haben nur durch kleine Pachtun-
gen (2-6 ar) Teil an der Land-

außerhalb Freiburgs. In der Ge-
meinde befinden sich einige Obst-
höfe mit 800-1500 Bäumen. Im
übrigen herrscht Weide- und Acker-
wirtschaft vor. An der Elbe ist
der Boden in dauernder Gefahr
fortgerissen zu werden. An eini-
gen Stellen finden Anlandungen
statt.

Augenblicklich wird der Boden
angeschwemmt am Esch und in
Allwörden nach dem Brammer
hin. Abgerissen wird der Boden
von den Schallen und vor Ruten-
stein. Etwa zu 50% ist der Bau-
ernstand in den letzten 3 Glie-
dern bodenständig. Die Bewoh-
ner der geschlossenen Ortschaft
haben nur durch kleine Pachtun-
gen (2-6 ar) Teil an der Land-

7

mitzueing. Die Pachtungen liegen
 zum größten Teil in den Außen-
 gemeinden. Das Land gehört der
 Kirche oder den Großgrundbesitzern.
 Freiburg besitzt den Schallan. Die-
 ser war es eine Art Allmende.
 Später wurde der Besitz beschränkt
 auf die damaligen Bürgerstellen.
 Er war eine Stiftung von 2 Da-
 men. Etwa 130 Kühe grasen zur
 Zeit dort. Die Schallengerechtsa-
 me kann verpachtet werden. In
 der Ortschaft herrschen beschränk-
 te räumliche Verhältnisse. Die
 Häuser sind schmal gebaut. Dazu
 gehören kleine oder keine Höfe.
 Dieses hat seinen Ursprung
 wohl darin, daß Freiburg eine
 Burg war, die auf einer Wurt
 lag. Jetzt ist die geschlossene

nutzung. Die Pachtungen liegen
 zum größten Teil in den Außen-
 gemeinden. Das Land gehört der
 Kirche oder den Großgrundbesitzern.
 Freiburg besitzt den Schallan. Die-
 ser war es eine Art Allmende.
 Später wurde der Besitz beschränkt
 auf die damaligen Bürgerstellen.
 Er war eine Stiftung von 2 Da-
 men. Etwa 130 Kühe grasen zur
 Zeit dort. Die Schallengerechtsa-
 me kann verpachtet werden. In
 der Ortschaft herrschen beschränk-
 te räumliche Verhältnisse. Die
 Häuser sind schmal gebaut. Dazu
 gehören kleine oder keine Höfe.
 Dieses hat seinen Ursprung
 wohl darin, daß Freiburg eine
 Burg war, die auf einer Wurt
 lag. Jetzt ist die geschlossene

Ortschaft über die Wurt hinaus-
 gewachsen. Etwa die Hälfte der
 Freiburger Wohnungen sind
 Mietwohnungen. Ihre Besitzer
 sind Gewerbetreibende in Frei-
 burg. Etwa die Hälfte der Hand-
 werker ist bodenständig, die an-
 dere Hälfte ist in den letzten Ge-
 nerationen zugewandert. Die
 Beamtenschaft, die in Freiburg
 verhältnismäßig stark vertre-
 ten ist, ist nur zum geringen
 Teil bodenständig. Nur an der
 Bahn sind einige bodenständige
 Familien.

Da der Boden in Freiburg
 nicht ausreichend war, waren
 die Manufakturwerke veranlassen,
 nach außen hin zu bauen. Zu-
 nächst wurde an den Ausfallstra-

Ortschaft über die Wurt hinaus-
 gewachsen. Etwa die Hälfte der
 Freiburger Wohnungen sind
 Mietwohnungen. Ihre Besitzer
 sind Gewerbetreibende in Frei-
 burg. Etwa die Hälfte der Hand-
 werker ist bodenständig, die an-
 dere Hälfte ist in den letzten Ge-
 nerationen zugewandert. Die
 Beamtenschaft, die in Freiburg
 verhältnismäßig stark vertre-
 ten ist, ist nur zum geringen
 Teil bodenständig. Nur an der
 Bahn sind einige bodenständige
 Familien.

Da der Boden in Freiburg
 nicht ausreichend war, waren
 die Neuansiedler gezwungen,
 nach außen hin zu bauen. Zu-
 nächst wurde an den Ausfallstra-

unbekannt. In der Hauptkategorie =
 unspannen verflochten sind =
 an um Luffin und um Luffin =
 die sindes der Hauptkategorie =
 einen davon, das sie zu late =
 zeit von irgend Geld unbekannt
 zu.

und Bauweise in
Freiburg-Elbe.

Anlage 1, 2, 3

Bauweise
 des Bauernhauses.
 Das Kehdinger Bauernhaus
 ist ein typisches Form
 niederdeutsches Bauernhaus =
 es ist ein Fachwerkbau mit
 Stroh. Der Giebel zeigt nach
 Südwest und in nord und
 nach unvollständigen Holzwerkwerk =
 v. Mit nachige hundert Jahre =

gebaut In der Nachkriegs-
 entstanden geschlossene Sied-
 lungen am Bassin und am Bahn-
 hof. Die Siedler vor Nachkriegs-
 zeit leiden daran, daß sie zu teu-
 rer Zeit ohne eigenes Geld gebaut
 wurden.

2.

Bau und Wohnweise in
Freiburg-Elbe.

Anlage 1., 2., 3

A. Bauweise

1. das Bauernhaus.

Das Kehdinger Bauernhaus
 zeigt die typischen Formen
 des niedersächsischen Bauernhau-
 ses. Es ist ein Fachwerkbau mit
 Strohdach. Der Giebel zeigt statt
 des Walmes eine in weiß und
 rotbraun gehaltene Holzverschä-
 lung. Nur wenige Hauseings-

13
 Fenster vom Dach zeigen noch ei-
 nen ganzen oder halben Walm.

Das Bauernhaus betritt man durch eine große Doppeltür und gelangt dann auf die große Diele. Rechts stehen die Pferde, links die Kühe. An beiden Enden der Diele über dem Vieh befindet sich der „Hilgen“ oder „Hillen“. Es ist ein bodenartiger Aufbau, der als Schlafstätte für Knechte dient. Sie muß auf einer kleinen Leiter erstiegen werden und besitzt außer eines kleinen Fensters wenig Licht und Luft.

Die Wohnräume des Besitzers man sich am Ende des Hauses und sind heute meistens durch ein Windfang von der großen

fenster vom Dach zeigen noch einen ganzen oder halben Walm.

Das Bauernhaus betritt man durch eine große Doppeltür und gelangt dann auf die große Diele. Rechts stehen die Pferde, links die Kühe. An beiden Enden der Diele über dem Vieh befindet sich der „Hilgen“ oder „Hillen“. Es ist ein bodenartiger Aufbau, der als Schlafstätte für Knechte dient. Sie muß auf einer kleinen Leiter erstiegen werden und besitzt außer eines kleinen Fensters wenig Licht und Luft.

Anlage 2

Die Wohnräume des Besitzers man sich am Ende des Hauses und sind heute meistens durch ein Windfang von der großen

diese getrennt. Allgemein herrscht
 das Bestreben, die ursprünglich nie-
 drigen Wohnräume höher und
 wohnlicher zu machen. Man er-
 reicht das, indem man die Wän-
 de über die Wohnräume erhöht.
 dadurch wird das Hausdach an
 dieser Stelle etwas abgeflacht,
 und der Seiteneingang des Hau-
 ses, der ursprünglich nur eine
 Nebentür war, wird dadurch
 für die Familie des Besitzers
 der Haupteingang. Wenn das
 Strohdach über dieser Seitentür
 dann noch einen eckigeren
 Vorbau bekommt, so gewinnt
 die Masse des Daches dadurch eine
 reizvolle Unterbrechung.

Die Strohdächer verschwinden
 aber immer mehr Neuaufbau-

diele getrennt. Allgemein herrscht
 das Bestreben, die ursprünglich nie-
 drigen Wohnräume höher und
 wohnlicher zu machen. Man er-
 reicht das, indem man die Wän-
 de über die Wohnräume erhöht.
 dadurch wird das Hausdach an
 dieser Stelle etwas abgeflacht,
 und der Seiteneingang des Hau-
 ses, der ursprünglich nur eine
 Nebentür war, wird dadurch
 für die Familie des Besitzers
 der Haupteingang. Wenn das
 Strohdach über dieser Seitentür
 dann noch einen eckigeren
 Vorbau bekommt, so gewinnt
 die Masse des Daches dadurch eine
 reizvolle Unterbrechung.

Die Strohdächer verschwinden
 aber immer mehr Neuaufbau-

In manchen Fällen ist es notwendig
 den immer im städtischen Stil
 vorgenommen. Die dabei verwand-
 te harte Bedachung ermäßigt die
 Feuerversicherungsprämie ganz
 wesentlich und gewährleistet
 ein besseres Aufsammeln des Re-
 genwassers, das für den Haus-
 haltsgebrauch Verwendung fin-
 det, denn die Wasserverhältnisse
 sind in der ganzen Gegend denk-
 bar schlecht.

Zum Haupthaus gehören je
 nach der Größe des Hofes eine
 Kornscheune und eine Viehscheu-
 ne (Kwippscheune). Die Kornscheu-
 ne liegt immer möglichst günstig
 zur Auffahrt, die Viehscheune
 dagegen möglichst dicht am Wohn-
 hause, um jederzeit leicht er-

Anlage 1

ten nach Bränden u. s. w. wer-
 den immer im städtischen Stil
 vorgenommen. Die dabei verwand-
 te harte Bedachung ermäßigt die
 Feuerversicherungsprämie ganz
 wesentlich und gewährleistet
 ein besseres Aufsammeln des Re-
 genwassers, das für den Haus-
 haltsgebrauch Verwendung fin-
 det, denn die Wasserverhältnisse
 sind in der ganzen Gegend denk-
 bar schlecht.

Zum Haupthaus gehören je *Anlage 1*
 nach der Größe des Hofes eine
 Kornscheune und eine Viehscheu-
 ne (Kwippscheune). Die Kornscheu-
 ne liegt immer möglichst günstig
 zur Auffahrt, die Viehscheune
 dagegen möglichst dicht am Wohn-
 hause, um jederzeit leicht er-

19
 reichbar zu sein. In neuerer Zeit
 haben sich mehrere Bauern auch ei-
 ne Hühnerfarm angelegt.

Der ganze Hof ist von einem
 großen breiten Hofgraben um-
 geben an dessen Rändern oft ural-
 te Baumriesen das Hofwesen vor-
 Sturm und Wetter schützen und
 der ganzen Anlage Schmuck und
 Ansehen verleihen. Weniger
 reizvoll wirken für den sonst
 stattlichen Bau die große Dung-
 stätte, die sich oft noch vor dem
 Hause befindet, und die zum
 Teil recht öffentlich über dem Hof-
 graben stehenden Aborte.

Zu jedem Bauernhofe gehören
 einige abseits liegende Tagelöh-
 nerhäuser. Sie unterscheiden sich
 von den Bauernhäusern durch

reichbar zu sein. In neuerer Zeit
 haben sich mehrere Bauern auch ei-
 ne Hühnerfarm angelegt.

Der ganze Hof ist von einem
 großen breiten Hofgraben um-
 geben an dessen Rändern oft ural-
 te Baumriesen das Hofwesen vor-
 Sturm und Wetter schützen und
 der ganzen Anlage Schmuck und
 Ansehen verleihen. Weniger
 reizvoll wirken für den sonst
 stattlichen Bau die große Dung-
 stätte, die sich oft noch vor dem
 Hause befindet, und die zum
 Teil recht öffentlich über dem Hof-
 graben stehenden Aborte.

Zu jedem Bauernhofe gehören
 einige abseits liegende Tagelöh-
 nerhäuser. Sie unterscheiden sich
 von den Bauernhäusern durch

ihre Enge und Ärmlichkeit. Außer-
 lich zeigen sie zwar die Merkma-
 le des niedersächsischen Bauern-
 hauses in vereinfachter Form,
 doch befinden sie sich oft in ver-
 wahrlostem Zustande. Vielfach
 ist die Diele durch den Anbau klei-
 ner Zimmer stark eingeengt
 worden, auch zeigt sie nur noch
 in ganz vereinzelt Fällen die
 Merkmale der Rauchkaten. Offene
 Feuerstellen, Rauchfang u.s.w.
 sind fast überall verschwunden,
 ebenso wie die früher allgemein
 üblichen Schlafbutzen (Alkoven).
 Die sanitären Verhältnisse sind
 denkbar primitiv wie die auf
 den Bauernhöfen. Dazu muß das
 Trinkwasser oft aus einem
 offenem Graben geschöpft wer-

ihre Enge und Ärmlichkeit. Außer-
 lich zeigen sie zwar die Merkma-
 le des niedersächsischen Bauern-
 hauses in vereinfachter Form,
 doch befinden sie sich oft in ver-
 wahrlostem Zustande. Vielfach
 ist die Diele durch den Anbau klei-
 ner Zimmer stark eingeengt
 worden, auch zeigt sie nur noch
 in ganz vereinzelt Fällen die
 Merkmale der Rauchkaten. Offene
 Feuerstellen, Rauchfang u.s.w.
 sind fast überall verschwunden,
 ebenso wie die früher allgemein
 üblichen Schlafbutzen (Alkoven).
 Die sanitären Verhältnisse sind
 denkbar primitiv wie die auf
 den Bauernhöfen. Dazu muß das
 Trinkwasser oft aus einem
 offenem Graben geschöpft wer-

den, weil Zisternen und Brunnen
fehlen.

2. Im geschlossenen Ort Freiburg
ist die niedersächsische Bauform
noch in Resten zu erkennen.
Die Häuser sind schmal und ste-
hen dicht aneinander, nur durch
einen schmalen Gang getrennt,
mit dem Giebel nach der Straße.
Hinter dem Hause befindet sich
nur wenig, oft gar kein Hof-
raum. Auch hier sind die sani-
tären Verhältnisse noch oft
schlecht. Am empfindlichsten
macht sich der Wassermangel
in regenarmen Zeiten bemerk-
bar, wenn alle Zisternen und
Regentonnen leer sind, denn es
fehlt durchaus an guten Brun-
nen.

den weil Zisternen und Brunnen
fehlen.

2. Im geschlossenen Ort Freiburg
ist die niedersächsische Bauform
nur noch in Resten zu erkennen.
Die Häuser sind schmal und ste-
hen dicht aneinander, nur durch
einen schmalen Gang getrennt,
mit dem Giebel nach der Straße.
Hinter dem Hause befindet sich
nur wenig, oft gar kein Hof-
raum. Auch hier sind die sani-
tären Verhältnisse noch oft
schlecht. Am empfindlichsten
macht sich der Wassermangel
in regenarmen Zeiten bemerk-
bar, wenn alle Zisternen und
Regentonnen leer sind, denn es
fehlt durchaus an guten Brun-
nen.

B. die Wohnweise.

1. Die bauerliche Familie bewohnt fast immer mehrere Stuben, von denen oft eine einen saalarartigen Charakter besitzt. Alte, schwere, reichgeschnitzte Möbel und schöne Anlagen vor dem Hause sind in mancher schmucken Bauernwirtschaft die Zeugen einstiger Wohlhabenheit und früherer guter Zeit. Mit dem Dienstpersonal hält der Bauer wenig Gemeinschaft. Bei Mahlzeiten herrscht getrennte Küche.

2. Die Wohnweise in Freiburg selbst richtet sich ganz nach den Raumverhältnissen des Hauses. Es gibt Wohnungen, die kaum den allerbescheidensten Ansprüchen genügen, und daneben

B. die Wohnweise.

1. Die bauerliche Familie bewohnt fast immer mehrere Stuben, von denen oft eine einen saalarartigen Charakter besitzt. Alte, schwere, reichgeschnitzte Möbel und schöne Anlagen vor dem Hause sind in mancher schmucken Bauernwirtschaft die Zeugen einstiger Wohlhabenheit und früherer guter Zeit. Mit dem Dienstpersonal hält der Bauer wenig Gemeinschaft. Bei Mahlzeiten herrscht getrennte Küche.

2. Die Wohnweise in Freiburg selbst richtet sich ganz nach den Raumverhältnissen des Hauses. Es gibt Wohnungen, die kaum den allerbescheidensten Ansprüchen genügen, und daneben

schmucke Einfamilienhäuser, die einem großstädtischen Villenviertel alle Ehre machen würden. Überall aber herrscht in den Häusern Sauberkeit und ein ausgesprochenen Sinn für Blumenpflege.

3.

Geschlechterfolge und Wanderbewegung.

A. Land.

Die wenigen aber volkreichen Adelsgeschlechter sind größtenteils alteingesessen und können ihren Stammbaum oft durch Jahrhunderte zurückführen. Auch die Bauern sind in ihrer Mehrzahl alten kehdinger Geschlechts, wenn auch nur wenige Geschlechter mehr als ein Jahrhundert auf ihrem Hof sitzen.

schmucke Einfamilienhäuser, die einem großstädtischen Villenviertel alle Ehre machen würden. Überall aber herrscht in den Häusern Sauberkeit und ein ausgesprochenen Sinn für Blumenpflege.

3.

Geschlechterfolge und Wanderbewegung.

A. Land.

Die wenigen aber volkreichen Adelsgeschlechter sind größtenteils alteingesessen und können ihren Stammbaum oft durch Jahrhunderte zurückführen. Auch die Bauern sind in ihrer Mehrzahl alten kehdinger Geschlechts, wenn auch nur wenige Geschlechter mehr als ein Jahrhundert auf ihrem Hof sitzen.

Dies hingegen verläßt der Bauern-
 sohn Heimat und Beruf. Selbst die
 Pächter und Landarbeiter sind bo-
 anständig, und wenn sie auch oft
 Hof und Arbeitsstelle wechseln, so
 gehen sie doch selten über die Gren-
 ze Kehdingens hinaus. Um die
 Jahrhundertwende war unter
 den Tagelöhnerkindern die Aus-
 wanderung nach U. S. A. groß.
 Heute suchen sie sich oft durch Fort-
 zug nach Hamburg ihr hartes Da-
 sein zu erleichtern.

In Freiburg selbst gibt es weni-
 ge eingesessene Familien mit
 Ausnahme der von Altenteil leben-
 den Landwirte. Manche Männer
 sind durch ihre Frauen hergekom-
 men, andere wieder sind durch ih-
 ren Beruf in Freiburg ansässig

Nur ungern verläßt der Bauern-
 sohn Heimat und Beruf. Selbst die
 Pächter und Landarbeiter sind bo-
 anständig, und wenn sie auch oft
 Hof und Arbeitsstelle wechseln, so
 gehen sie doch selten über die Gren-
 ze Kehdingens hinaus. Um die
 Jahrhundertwende war unter
 den Tagelöhnerkindern die Aus-
 wanderung nach U. S. A. groß.
 Heute suchen sie sich oft durch Fort-
 zug nach Hamburg ihr hartes Da-
 sein zu erleichtern.

In Freiburg selbst gibt es weni-
 ge eingesessene Familien mit
 Ausnahme der von Altenteil leben-
 den Landwirte. Manche Männer
 sind durch ihre Frauen hergekom-
 men, andere wieder sind durch ih-
 ren Beruf in Freiburg ansässig

geworden, wie es die mannigfache
Verflechtung des modernen Wirt-
schaftslebens in einem Kreisflecken
mit sich bringt.

4.

Berufsschichtung.

Während das Land eine einheitliche
Berufsschichtung aufweist, ist der
Ort Freiburg in dieser Hinsicht
bunt zusammengesetzt. Eine ver-
hältnismäßig große Zahl von
Handwerkern, Geschäftsleuten
und Gastwirten hängt nicht nur
von Freiburg sondern auch von
der weiteren Umgebung ab.
Ein fester Stamm von Gelegen-
heitsarbeitern, der in früheren
Jahren noch regelmäßig durch eine
Anzahl lippischer Saisonarbeiter
auf den Ziegeleien vermehrt wur-

4.

Berufsschichtung.

Während das Land eine einheitliche
Berufsschichtung aufweist, ist der
Ort Freiburg in dieser Hinsicht
bunt zusammengesetzt. Eine ver-
hältnismäßig große Zahl von
Handwerkern, Geschäftsleuten
und Gastwirten hängt nicht nur
von Freiburg sondern auch von
der weiteren Umgebung ab.
Ein fester Stamm von Gelegen-
heitsarbeitern, der in früheren
Jahren noch regelmäßig durch eine
Anzahl lippischer Saisonarbeiter
auf den Ziegeleien vermehrt wur-

er, wodurch die Arbeiter des täglichen Lebens.

Als Kreisflecken besaß Freiburg früher eine vielseitig zusammengesetzte größere Anzahl von Beamten, Ärzten, Rechtsanwälten und Arbeitern, die in der Kreisverwaltung am Gericht, beim Zoll, an der Bahn, an der Post und in den Schulen beschäftigt waren. Die Kreiszusammenlegung mit Stade und die teilweise Stilllegung der Kreisbahn haben die Zahl der Beamtenfamilien stark vermindert. Ein sichtbarer Geschäftsrückgang, leerstehende Wohnungen, Steuer-rückgang u.s.w. sind der beredte Ausdruck dieser Tatsachen. Auch die Zahl bäuerlicher Altenteiler hat in Freiburg infolge

der erledigt die Arbeiten des täglichen Lebens.

Als Kreisflecken besaß Freiburg früher eine vielseitig zusammengesetzte größere Anzahl von Beamten, Ärzten, Rechtsanwälten und Arbeitern, die in der Kreisverwaltung am Gericht, beim Zoll, an der Bahn, an der Post und in den Schulen beschäftigt waren. Die Kreiszusammenlegung mit Stade und die teilweise Stilllegung der Kreisbahn haben die Zahl der Beamtenfamilien stark vermindert. Ein sichtbarer Geschäftsrückgang, leerstehende Wohnungen, Steuer-rückgang u.s.w. sind der beredte Ausdruck dieser Tatsachen. Auch die Zahl bäuerlicher Altenteiler hat in Freiburg infolge

der erledigt die Arbeiten des täglichen Lebens.

wirtschaftlicher Schwierigkeiten
abgenommen.

5.

Arbeitsweise, Arbeitsgeräte,
Kleidung.

a) Arbeitsweise und Arbeitsgeräte
in der Landwirtschaft.

1. Art der Bewirtschaftung.

Die wirtschaftliche Entwicklung
vor dem Kriege brachte es mit
sich, daß der Schwerpunkt der
bäuerlichen Wirtschaft sich
von dem Ackerbau auf die Vieh-
haltung verschob, begünstigt durch
den für den Ackerbau weniger
günstigen klimatischen Verhält-
nisse. Sie legte sich besonders auf
die Heranziehung von Pferden
und Schlachtvieh (Abnahme durch
Viehmärkte in Hamburg, Berlin

wirtschaftlicher Schwierigkeiten
abgenommen.

5.

Arbeitsweise, Arbeitsgeräte,
Kleidung.

a) Arbeitsweise und Arbeitsgeräte
in der Landwirtschaft.

1. Art der Bewirtschaftung.

Die wirtschaftliche Entwicklung
vor dem Kriege brachte es mit
sich, daß der Schwerpunkt des hie-
sigen bäuerlichen Wirtschaft sich
von dem Ackerbau auf die Vieh-
haltung verschob, begünstigt durch
den für den Ackerbau weniger
günstigen klimatischen Verhält-
nisse. Sie legte sich besonders auf
die Heranziehung von Pferden
und Schlachtvieh (Abnahme durch
Viehmärkte in Hamburg, Berlin

sind kriegerisch). Da der Hof den nö-
 tigen Bedarf nicht selbst erzeugte,
 konnte im Frühjahr Magervieh
 eingekauft unter Aufnahme von
 Gräserkrediten in den Jahren
 1920-1930, da die eigenen Mittel
 zur Finanzierung nicht ausreichten.
 Im Sommer Fettweide und im
 Herbst durch Verkauf des Schlacht-
 viehs Rückzahlung der Kredite.
 Diese Wirtschaftsform wurde im
 Jahre 1930 durch ein plötzliches
 Sinken der Fettviehpreise infolge
 mangelnden Absatzes (Arbeitslosig-
 keit) stark erschüttert. Das Vieh

Jahr:	mager:	fett:
1930	46 - 47 ₰	25 - 26 ₰
1931	19 - 20 ₰	23 - 26 ₰
1932	19 - 20 ₰	23 - 26 ₰
1933	23 ₰	25 - 30 ₰
1934	22 ₰	27 - 30 ₰

und Leipzig). Da der Hof den nö-
 tigen Bedarf nicht selbst erzeugte,
 wurde im Frühjahr Magervieh
 eingekauft unter Aufnahme von
 Gräserkrediten in den Jahren
 1920-1930, da die eigenen Mittel
 zur Finanzierung nicht ausreichten.
 Im Sommer Fettweide und im
 Herbst durch Verkauf des Schlacht-
 viehs Rückzahlung der Kredite.
 Diese Wirtschaftsform wurde im
 Jahre 1930 durch ein plötzliches
 Sinken der Fettviehpreise infolge
 mangelnden Absatzes (Arbeitslosig-
 keit) stark erschüttert. Das Vieh

kostete:	mager:	fett:
1930	46 - 47	25 - 26
1931	19 - 20	23 - 26
1932	19 - 20	23 - 26
1933	23	25 - 30
1934	22	27 - 30

Die neue Marktregelung hat eine erhebliche Besserung der Lage noch nicht herbeizuführen vermocht. Pferdezucht war vor dem Kriege sehr bedeutend, ließ nach dem Kriege infolge Verminderung des Heeres sehr nach. Jetzt wieder Hebung durch vermehrten Ankauf von Remonten. Einrichtungen zur Pflege der Pferdezucht. Reitverein, Reithalle.

Durch die ungünstige Lage auf dem Schlachtviehmarkt tritt der Ackerbau gegenwärtig wieder stärker in den Vordergrund. Angebaut wird hauptsächlich Getreide: Weizen, Hafer und Gerste, wenig Roggen. Da Sommergetreide oft nicht reif wird, bevorzugt man Wintergetreide, das

Die neue Marktregelung hat eine erhebliche Besserung der Lage noch nicht herbeizuführen vermocht. Pferdezucht war vor dem Kriege sehr bedeutend, ließ nach dem Kriege infolge Verminderung des Heeres sehr nach. Jetzt wieder Hebung durch vermehrten Ankauf von Remonten. Einrichtungen zur Pflege der Pferdezucht. Reitverein, Reithalle.

Durch die ungünstige Lage auf dem Schlachtviehmarkt tritt der Ackerbau gegenwärtig wieder stärker in den Vordergrund. Angebaut wird hauptsächlich Getreide: Weizen, Hafer und Gerste, wenig Roggen. Da Sommergetreide oft nicht reif wird, bevorzugt man Wintergetreide, das

aber häufig erfriert (besonders
 Weizen). Kartoffeln werden
 außer Frühkartoffeln nicht ange-
 baut. Neuerdings kommt wieder
 Rapsbau auf Fruchtfolge auf
dem Acker: Auf die Brache sät
 man Raps, Wintergerste oder
 Weizen. Nach Raps - Weizen,
 danach Bohnen, Die Bohnen bewir-
 ken, daß noch einmal Weizen ge-
 sät werden kann. Nach Winter-
 gerste sät man Roggen, danach
 Hafer, für den Fall, daß Wei-
 zen ausfriert, zweimal Hafer.
 Nach fünf Ernten sät man Klee
 und erhält die „Wechselweide“.
 Wird diese nach 2 Jahren Grasung
 gepflügt, kann man noch einmal
 Hafer gesät werden. Danach
 muß das Land wieder gebraucht

aber häufig erfriert (besonders
 Weizen). Kartoffeln werden
 außer Frühkartoffeln nicht ange-
 baut. Neuerdings kommt wieder
 Rapsbau auf Fruchtfolge auf
dem Acker. Auf die Brache sät
 man Raps, Wintergerste oder
 Weizen. Nach Raps - Weizen,
 danach Bohnen, Die Bohnen bewir-
 ken, daß noch einmal Weizen ge-
 sät werden kann. Nach Winter-
 gerste sät man Roggen, danach
 Hafer, für den Fall, daß Wei-
 zen ausfriert, zweimal Hafer.
 Nach fünf Ernten sät man Klee
 und erhält die „Wechselweide“.
 Wird diese nach 2 Jahren Grasung
 gepflügt, kann noch einmal
 Hafer gesät werden. Danach
 muß das Land wieder gebraucht

worden. Infolge der Witterung
 ist die Getreideernte spät, Ende
 August. Bohnen im Oktober, Gras-
 mähmaschinen der ersten Hälfte
 sind fertig, Anfang Juni. Die Ernte
 wird bei den meisten Bauern
 gleich auf dem Felde gedroschen.
 Das Pflügen erfolgt mit 6 Pfer-
 den und erfordert 3 Mann. Einer
 reitet und singt, einer leitet
 und ein anderer pflügt. Die Pfer-
 de werden mittags gewechselt. Der
 übrigbleibende Dünger wird ver-
 kauft (1 cbm kostet jetzt 7 RM) und
 mit dem Schiffe nach den Gemüse-
 gärten bei Hamburg verfrach-
 tet. Beim Mistaufladen stehen
 4 Mann auf der Dungstätte und
 heben zugleich einen Haufen auf
 den Wagen.

werden. Infolge der Witterung
 ist die Getreideernte spät, Ende
 August. Bohnen im Oktober, Gras-
 mäh wegen des guten Wachs-
 tums früh, Anfang Juni. Die Ernte
 wird bei den meisten Bauern
 gleich auf dem Felde gedroschen.
 Das Pflügen erfolgt mit 6 Pfer-
 den und erfordert 3 Mann. Einer
 reitet und singt, einer leitet
 und ein anderer pflügt. Die Pfer-
 de werden mittags gewechselt. Der
 übrigbleibende Dünger wird ver-
 kauft (1 cbm kostet jetzt 7 RM) und
 mit dem Schiffe nach den Gemüse-
 gärten bei Hamburg verfrach-
 tet. Beim Mistaufladen stehen
 4 Mann auf der Dungstätte und
 heben zugleich einen Haufen auf
 den Wagen.

Wegen Instandsetzung der Deiche
 und Wasserläufe findet jedes Jahr
 eine Frühjahrs-, Sommer- und Herbst-
 schau statt, für die der Deich befreit
 sein muß von Spüllöchern, Maul-
 wurfhügeln und Kraut. Nach ei-
 ner von den Schauern vorgenom-
 menen Vorschau findet nach 8 Ta-
 gen eine Hauptschau statt, die
 von Landrat und von Wasser-
 bauinspektor abgenommen wird.
 Nach Sturmfluten werden durch
 die Zeitungen besondere Schau-
 ungen bekanntgemacht, für die
 Spüllöcher und Decken beseitigt
 sein müssen. Zu der Schau der
 Wasserläufe erscheinen Landrat
 und Inspektor nur bei Streitig-
 keiten. Um die Lasten für die
 Unterhaltung der Deiche gleich-

Wegen Instandsetzung der Deiche
 und Wasserläufe findet jedes Jahr
 eine Frühjahrs-, Sommer- und Herbst-
 schau statt, für die der Deich befreit
 sein muß von Spüllöchern, Maul-
 wurfhügeln und Kraut. Nach ei-
 ner von den Schauern vorgenom-
 menen Vorschau findet nach 8 Ta-
 gen eine Hauptschau statt, die
 von Landrat und von Wasser-
 bauinspektor abgenommen wird.
 Nach Sturmfluten werden durch
 die Zeitungen besondere Schau-
 ungen bekanntgemacht, für die
 Spüllöcher und Decken beseitigt
 sein müssen. Zu der Schau der
 Wasserläufe erscheinen Landrat
 und Inspektor nur bei Streitig-
 keiten. Um die Lasten für die
 Unterhaltung der Deiche gleich-

mäßig zu verteilen, gibt man
den Besitzern Stücke teils in bedroh-
ten teils in weniger bedrohten
Gebieten, die durch Pfähle mit Na-
mensschildern gekennzeichnet
sind.

2. Arbeitszeit: vom 1. März bis

1. April von 6 Uhr morgens bis

6 Uhr abends. Vom 1. April bis

1. Oktober von 5 Uhr morgens bis

6 Uhr abends. Zur Morgenmahl-
zeit gibt es: Reis, Grütze, Schwarzbrot,
sonntags Weißbrot, dazu
ein Hieb Butter, bei schwerer Ar-
beit gebratene Klöße. Frühstück
eine halbe Stunde, Mittagspause
1 1/2 Stunde, Mittagessen um 11 1/2
Uhr, Durchweg gibt es dazu Rauch-
fleisch und Gemüse und jeden
Mittag Klöße. Abends werden

mäßig zu verteilen, gibt man
den Besitzern Stücke teils in bedroh-
ten teils in weniger bedrohten
Gebieten, die durch Pfähle mit Na-
mensschildern gekennzeichnet
sind.

2. Arbeitszeit. von 1. März bis

1. April von 6 Uhr morgens bis

6 Uhr abends. Von 1. April bis

1. Oktober von 5 Uhr morgens bis

6 Uhr abends. Zur Morgenmahl-
zeit gibt es: Reis, Grütze, Schwarz-
brot, sonntags Weißbrot, dazu
ein Hieb Butter, bei schwerer Ar-
beit gebratene Klöße. Frühstück
eine halbe Stunde, Mittagspause
1 1/2 Stunde, Mittagessen um 11 1/2
Uhr, Durchweg gibt es dazu Rauch-
fleisch und Gemüse und jeden
Mittag Klöße. Abends werden

Bratkartoffeln sind alle zu essen.
waffen. Beim Kornfahren fällt
die Mittagspause außer der
Essenszeit fort.

3. Fahrensart eines Tagelöhners.

Graben. Um dem Mutterboden
die kalkhaltige Erde des Unter-
grundes zuzuführen, werden
Gräben und Kehlen angelegt, die eine
Weite von 4 Fuß und eine Tie-
fe von 8 Fuß haben. Die in den
letzten Jahren geübte Förderung
durch Maschinen ist jetzt wiede-
r durch Handarbeit abgelöst
worden. Wegen Einsturzgefahr
müssen laut pol. Bestimmung
2 Mann dabei beschäftigt sein.
Der eine gräbt die Erde auf,
der andre nimmt sie ihm ab
und wirft sie auf den Haufen.

Bratkartoffeln und Klöße ge-
essen. Beim Kornfahren fällt
die Mittagspause außer der
Essenszeit fort.

3. Tagewerk eines Tagelöhners.

Graben. Um dem Mutterboden
die kalkhaltige Erde des Unter-
grundes zuzuführen, werden
Kehlen ausgeworfen, die eine
Weite von 4 Fuß und eine Tie-
fe von 8 Fuß haben. Die in den
letzten Jahren geübte Förderung
durch Maschinen ist jetzt wie-
der durch Handarbeit abgelöst
worden. Wegen Einsturzgefahr
müssen laut pol. Bestimmung
2 Mann dabei beschäftigt sein.
Der eine gräbt die Erde auf,
der andre nimmt sie ihm ab
und wirft sie auf den Haufen

Es werden ca. 2 cbm. Kuhlerde
 herausbefördert. Ein Tagewerk
 besteht für die beiden Tagelöhner
 aus 2 Kuhlen. Die schwere Arbeit
 erfordert ein leichtes Arbeitsge-
 rät: Das schmale Blatt des Spa-
 tens ist aus Holz mit eiserner
 Scheibe, Stiel ohne Krücke, die
 Schaufel ist ganz aus Holz. Ist
 ein Graben 4 Fuß tief und 8
 Fuß breit, so gräbt ein Tage-
 löhner 3 Ruten am Tag, bei
 5 Fuß Tiefe und 8 Fuß Breite,
 2 1/2 Ruten (1 Rute = 16 Fuß, 1 Fuß =
 25 cm.)

Mähen: Heute mäht einer 30
 Ruten oder 1/2 Mauer.

1 Mauer = 1/2 ha

Früher bestand ein Tagewerk
 aus 10 Diemen, 1 Diemen hat
 100 Garben. Bei Bohnen ist ein

Es werden ca. 2 cbm. Kuhlerde
 herausbefördert. Ein Tagewerk
 besteht für die beiden Tagelöhner
 aus 2 Kuhlen. Die schwere Arbeit
 erfordert ein leichtes Arbeitsge-
 rät: Das schmale Blatt des Spa-
 tens ist aus Holz mit eiserner
 Scheibe, Stiel ohne Krücke, die
 Schaufel ist ganz aus Holz. Ist
 ein Graben 4 Fuß tief und 8
 Fuß breit, so gräbt ein Tage-
 löhner 3 Ruten am Tag, bei
 5 Fuß Tiefe und 8 Fuß Breite,
 2 1/2 Ruten (1 Rute = 16 Fuß, 1 Fuß =
 25 cm)

Mähen: Heute mäht einer 30
 Ruten oder 1/2 Wende. 1 Wende = 1/2 ha

Früher bestand ein Tagewerk
 aus 10 Diemen, 1 Diemen hat
 100 Garben. Bei Bohnen ist ein

Diemen weniger. Wird der Raps
 gebunden, so mäht einer eine
 viertel Wende und bindet gleich
 das Gemähte hinterher. Gebun-
 den wurden früher 12-15 Diemen
 für 10-15 S. Jetzt nur noch 10 Diemen
 für 20-25 S gebunden. Für Bohnen
 gibt es 30 S. Gedroschen nur noch
 150 Garben als Tagewerk. Lohn:
 der Tagelöhner bekommt den Tag
 1,50 RM Lohn und 5 H Korn. Dazu
 während des Sommers Kost. Bleibt
 er nach dem Dreschen auf dem Hof
 zum Füttern und Tränken des
 Viehs, so bekommt er dafür
 Kost. An Deputaten erhält ein
 Tagelöhner ein 4 Wochen altes
 Ferkel, 2-3 Wenden Wallfutter, 1 Wende = $\frac{1}{2}$ ha
 Grasung für 2-3 Schafe, ein Fuder
 weißen Torf oder Stroh. Gespann

Diemen weniger. Wird der Raps
 gebunden, so mäht einer eine
 viertel Wende und bindet gleich
 das Gemähte hinterher. Gebun-
 den wurden früher 12-15 Diemen
 für 10-15 Pfennig. Jetzt werden 10 Diemen
 für 20-25 Pfennig gebunden. Für Bohnen
 gibt es 30 Pfennig. Gedroschen werden
 10 Garben als Tagewerk. Lohn:
 der Tagelöhner bekommt den Tag
 1,50 RM Lohn und 5 Pfund Korn. Dazu
 während des Sommers Kost. Bleibt
 er nach dem Dreschen auf dem Hof
 zum Füttern und Tränken des
 Viehs, so bekommt er dafür
 Kost. An Deputaten erhält ein
 Tagelöhner ein 4 Wochen altes
 Ferkel, 2-3 Wenden Wallfutter, 1 Wende = $\frac{1}{2}$ ha
 Grasung für 2-3 Schafe, ein Fuder
 weißen Torf oder Stroh. Gespann

im Norden, Torfholen u. s. w.

b. Schiffahrt.

mit der Hilfe der übrigen Berufe
und als Besondereit noch die
Schiffer hervorzuhoben. In einer
Zeit, als Lastauto und K. K. B.
noch nicht existierten, spielte der
Hafen für Freiburg eine große
Rolle. Zur Sauberhaltung be-
sitzt er ein ansehnliches Spül-
bassin. In Freiburg sind Ewer
beheimatet, die hauptsächlich
für den Frachtverkehr nach Ham-
burg oder auch nach Dänemark
reisen und Stroh, Steine, Dung,
Kohlen, Sand und Stückgut laden.
Für den Schutz der Ufer wird
außer an der Mole nichts ge-
macht. Abbruch am Schallen und
südl. davon, Ausspülung nördl.

*Kehdinger
= Kreisbahn*

zum Ackern, Torfholen u. s. w.

b. Schiffahrt.

Aus dem Kreise der übrigen Berufe
sind als Besonderheit noch die
Schiffer hervorzuhoben. In einer
Zeit, als Lastauto und K. K. B.
noch nicht existierten, spielte der
Hafen für Freiburg eine große
Rolle. Zur Sauberhaltung be-
sitzt er ein ansehnliches Spül-
bassin. In Freiburg sind Ewer
beheimatet, die hauptsächlich
für den Frachtverkehr nach Ham-
burg oder auch nach Dänemark
reisen und Stroh, Steine, Dung,
Kohlen, Sand und Stückgut laden.
Für den Schutz der Ufer wird
außer an der Mole nichts ge-
macht. Abbruch am Schallen und
südl. davon, Ausspülung nördl.

des Schallens in zunehmendem
Maße. Der Dämpfersteig längs
des Hafens wird durch Stacken
und Erhöhung in Ordnung gehalten
und befestigt.

c. Über Kleidung ist nichts Beson-
deres zu berichten.

6

Soziale Verbundenheit.

Im Vergleich zur benachbar-
ten Geest ist die Kluft zwischen
Bauer und Tagelöhner auffäl-
lig. Sie drückt sich aus in gerin-
ger Entlohnung, schlechten Wohn-
verhältnissen und geringen
Berührungspunkten im Umgang.
Es besteht keine Tischgemeinschaft,
Feste werden nicht gemeinsam ge-
feiert, jeder Stand hat seine be-
stimmten, Gastwirtschaften; in

des Schallens in zunehmendem
Maße. Der Dämpfersteig längs
des Hafens wird durch Stacken
und Erhöhung in Ordnung gehalten
und befestigt.

c. Über Kleidung ist nichts Beson-
deres zu berichten.

6.

Soziale Verbundenheit.

Im Vergleich zur benachbar-
ten Geest ist die Kluft zwischen
Bauer und Tagelöhner auffäl-
lig. Sie drückt sich aus in gerin-
ger Entlohnung, schlechten Wohn-
verhältnissen und geringen
Berührungspunkten im Umgang.
Es besteht keine Tischgemeinschaft,
Feste werden nicht gemeinsam ge-
feiert, jeder Stand hat seine be-
stimmten, Gastwirtschaften, in

denen er verkehrt. Einflußgr
 und auf die Gestaltung des Wer
 hältnisses wird sein, daß der
 Bauer wegen der Größe des
 Betriebes selbst nicht auf dem
 Felde mitarbeiten kann. Ein
 Handwerker gibt an, daß die Zu
 sammenarbeit mit den Bauern
 in der Marsch schlechter möglich
 sei als auf der Geest.

In Freiberg gibt es außer
 der Tagelöhnerschicht noch eine Schicht
 der Handwerker, mitl. Beamte
 und Lehrer und eine Schicht der
 Akademiker, der letztere neigt
 zum Verkehr mit den Bauern.

Die Geschäftsleute erfüllen
 den im minderen Rang stehen
 den Gastwirtschaften gegenüber
 ihre Pflicht, indem sie den Bürger

denen er verkehrt. Einflußgr
 und auf die Gestaltung des Wer
 hältnisses wird sein, daß der
 Bauer wegen der Größe des
 Betriebes selbst nicht auf dem
 Felde mitarbeiten kann. Ein
 Handwerker gibt an, daß die Zu
 sammenarbeit mit den Bauern
 in der Marsch schlechter möglich
 sei als auf der Geest.

In Freiburg gibt es außer
 der Tagelöhnerschicht noch eine Schicht
 der Handwerker, mitl. Beamte
 und Lehrer und eine Schicht der
 Akademiker, der letztere neigt
 zum Verkehr mit den Bauern.

Die Geschäftsleute erfüllen
 den im minderen Rang stehen
 den Gastwirtschaften gegenüber
 ihre Pflicht, indem sie den Bürger

ball oder den Spielklub besuchen.

(Bezüglich soz. Pflichtgefühl siehe Statistik auf der letzten Seite)

7.

Gegenseitige Beeinflussung von Mensch und Boden.

Unterschiede, die im Charakter der Schulkinder festgestellt werden, deuten auf eine Beeinflussung durch den Boden hin. Freiburger Kinder sind beweglicher, freier bzw. frecher, Sprache hochdeutsch, Kinder vom Deich sind im allgemeinen etwas schüchter, sprechen plattdeutsch haben ein engeres Verhältnis zur Natur.

ball oder den Spielklub besuchen.

(Bezüglich soz. Pflichtgefühl siehe Statistik auf der letzten Seite)

7.

Gegenseitige Beeinflussung von Mensch und Boden.

Unterschiede, die im Charakter der Schulkinder festgestellt werden, deuten auf eine Beeinflussung durch den Boden hin. Freiburger Kinder sind beweglicher, freier bzw. frecher, Sprache hochdeutsch, Kinder vom Deich sind im allgemeinen etwas schüchter, sprechen plattdeutsch haben ein engeres Verhältnis zur Natur.

Familien - Orts-Flur - Straßennamen.
Familiennamen Freiberg 1935.

(Gemeindefreiberei)

von Allworden	10	Familien
Ahlf	10	"
Breuer	12	"
Beckmann	15	"
von Borstel	8	"
von Barga	12	"
Diercks	10	"
Heinsohn	10	"
Hadeler	8	"
Junge	8	"
Köster	10	"
Möller	10	"
Meier, Meyer	15	"
Oellerich	10	"
Tiedemann	10	"

Familien - Orts-Flur - Straßennamen.
Familiennamen Freiberg 1935.

(Gemeindefreiberei)

von Allworden	10 Familien
Ahlf	10
Breuer	12
Beckmann	15
von Borstel	8
von Barga	12
Diercks	10
Heinsohn	10
Hadeler	8
Junge	8
Köster	10
Möller	10
Meier, Meyer	15
Oellerich	10
Tiedemann	10

Steuerückstände:

- bis 1932 = 20 000 RM,
- bis 1933 = 40 000 "
- bis 1934 = 60 000 "

Orts- und Straßennamen: Eigen-
 tümlicher Gebrauch der Umstands-
 wörter in Verbindungen mit
 Ortsbezeichnungen: „Au'n Bassin,
 an de Hof, a'n Esch, an de Börne,
 au'n Laack (dieselbe Schreibwei-
 se in v. d. Decken, Laackmann,
 Beckmann (langes e gesprochen)
 auf Neuensteden (früher ein
 Hof im Außendeich) auf Schöne-
 worth. Andere Straßennamen:
 Hühnerhörne, Deichshörne, Deich-
 reihe, Apothekergang, Totengang.
 Andere Bezeichnungen: Bahnofs-
 straße, Hauptstraße u. s. w.

Steuerückstände:

- bis 1932 = 20 000 RM
- bis 1933 = 40 000 "
- bis 1934 = 60 000 "

Orts- und Straßennamen. Eigen-
 tümlicher Gebrauch der Umstands-
 wörter in Verbindungen mit
 Ortsbezeichnungen: „Au'n Bassin
 an de Hof, a'n Esch, an de Börne,
 au'n Laack (dieselbe Schreibwei-
 se in v. d. Decken, Laackmann,
 Beckmann (langes e gesprochen)
 auf Neuensteden (früher ein
 Hof im Außendeich) auf Schöne-
 worth. Andere Straßennamen:
 Hühnerhörne, Deichshörne, Deich-
 reihe, Apothekergang, Totengang.
 Andere Bezeichnungen: Bahnofs-
 straße, Hauptstraße u. s. w.

Gemüts- und kulturelles Leben.
 Das Gemütsleben wird nach außen wenig gezeigt, deshalb läßt sich darüber schwer etwas sagen. Musik wurde früher viel gepflegt, auf fast jedem Bauernhof steht ein Klavier, neuerdings hat unter dem Einfluß von Radio und wirtschaftlicher Lage die Pflege des Klavierspiels sehr nachgelassen. Das kirchliche Leben ist wenig rege, Kirchenbesuch schlecht. Auf den adligen Höfen wird jeden Morgen eine Andacht gehalten. Die Feier der Adventszeit wird in letzter Zeit immer mehr zu einer allgemein geübten Sitte. Die Volksbücherei wird verhältnismäßig wenig genutzt, fast nur von Arbeitern.

9.

Gemüts- und kulturelles Leben.
 Das Gemütsleben wird nach außen wenig gezeigt, deshalb läßt sich darüber schwer etwas sagen. Musik wurde früher viel gepflegt, auf fast jedem Bauernhof steht ein Klavier, neuerdings hat unter dem Einfluß von Radio und wirtschaftlicher Lage die Pflege des Klavierspiels sehr nachgelassen. Das kirchliche Leben ist wenig rege, Kirchenbesuch schlecht. Auf den adligen Höfen wird jeden Morgen eine Andacht gehalten. Die Feier der Adventszeit wird in letzter Zeit immer mehr zu einer allgemein geübten Sitte. Die Volksbücherei wird verhältnismäßig wenig genutzt, fast nur von Arbeitern

Auf den Höfen sind besonders
landwirtschaftliche Zeitungen
und die Hefte der Lesezirkel Le-
sestoff. Hervorzuheben ist noch
die ausgeprägte Blumenliebe
der Bewohner.

10.

Freiburger Sitten und Gebräu-
che in Spiegel eines Menschen-
Lebens.

Die Geburt eines Kindes
wird jetzt von den besser ge-
stellten Familien durch eine
Zeitungsanzeige bekannt ge-
macht. Früher geschah das durch
eine Frau, die dafür bezahlt
wurde. Sie ging in die Häuser
der Nachbarn und Freunde und
„meldete Freude“. Wenn die
Mutter sich frisch genug fühlt,

Auf den Höfen sind besonders
landwirtschaftliche Zeitungen
und die Hefte der Lesezirkel Le-
sestoff. Hervorzuheben ist noch
die ausgeprägte Blumenliebe
der Bewohner.

10.

Freiburger Sitten und Gebräu-
che in Spiegel eines Menschen-
Lebens.

Die Geburt eines Kindes
wird jetzt von den besser ge-
stellten Familien durch eine
Zeitungsanzeige bekannt ge-
macht. Früher geschah das durch
eine Frau, die dafür bezahlt
wurde. Sie ging in die Häuser
der Nachbarn und Freunde und
„meldete Freude“. Wenn die
Mutter sich frisch genug fühlt,

hält das Ehepaar Kirchgang. Der Pastor erwähnt das von der Kanzel und dankt mit den Eltern und der Gemeinde Gott für das Kind. In Familien, die auf Beachtung der alten Sitten halten, nimmt die Mutter an keinem Fest teil, bevor sie nicht ihren Kirchgang gehalten hat. Besonder gestellte Familien halten Haustaufen, weniger bemittelte lassen ihre Kinder am Sonntag nach der Kirche taufen.

Die Konfirmation findet nach altem Brauch am Gründonnerstag statt. Alle Familienmitglieder nehmen dann mit den Konfirmanden das Abendmahl. Durch Geschenke und Gaste

hält das Ehepaar Kirchgang. Der Pastor erwähnt das von der Kanzel und dankt mit den Eltern und der Gemeinde Gott für das Kind. In Familien, die auf Beachtung der alten Sitten halten, nimmt die Mutter an keinem Fest teil, bevor sie nicht ihren Kirchgang gehalten hat. Besonder gestellte Familien halten Haustaufen, weniger bemittelte lassen ihre Kinder am Sonntag nach der Kirche taufen.

Die Konfirmation findet nach altem Brauch am Gründonnerstag statt. Alle Familienmitglieder nehmen dann mit den Konfirmanden das Abendmahl. Durch Geschenke und Gaste

man nennt die Konfirmation
auch Bestätigung.

Die Verlobung wird in man-
chen Familien sehr feierlich
gefeiert. Oftmals, die Verlob-
ung wird sehr feierlich
am besten zusammen gehen,
wenn zu verschiedenen Zei-
ten empfangen. Dabei werden
Geschenke gemacht.

Eine eigenartige Sitte sind
die Gabenhochzeiten, die veranstal-
tet werden mit dem Wunsche,
einen Geldüberschuß für das jun-
ge Paar aus den Gaben der Gä-
ste zu erzielen. Zu den Gaben-
hochzeiten lädt der Hochzeits-
bitter ein. Er sagt dabei:
„Nu heff ick een fründlichen
Gruß to bestellen von den

?seien? wird die Konfirmation
stark veräußerlicht.

Die Verlobung wird in man-
chen Familien auch ausgiebig
gefeiert, Gruppen, die gesell-
schaftlich oder verwandtschaftlich
am besten zusammen passen,
werden zu verschiedenen Zei-
ten empfangen. Dabei werden
Geschenke gemacht.

Eine eigenartige Sitte sind
die Gabenhochzeiten, die veranstal-
tet werden mit dem Wunsche,
einen Geldüberschuß für das jun-
ge Paar aus den Gaben der Gä-
ste zu erzielen. Zu den Gaben-
hochzeiten lädt der Hochzeits-
bitter ein. Er sagt dabei:
„Nu heff ick een fründlichen
Gruß to bestellen von den

Brögam - - mit der Brut
 - - mit se wullen an Sün-
 dag, den - jüm ehrn Ehren-
 dag fiern und se loodt darto de
 familie - - jüny mit old,
 lütt mit groot fründlichst in."
 Die nächsten freunde und ver-
 wandten des jungen paares,
 besonders die gleichaltrigen,
 versammeln sich zum lusti-
 gen fest des kranzbindens.
 Beim polterabendwerfen wird
 oft viel unfug getrieben.

Auf der hochzeit gibt es
 zwischen 7 und 8 uhr abends
 suppe mit fleischklößen und
 hinterher das fleisch „fattstück“
 genannt. dazu gibt es nur
 backpflaumen. Um 12 uhr nachts
 gibt es kaffee mit kuchen und

Brögam— und der Brut

- und se wullen an Sün-
 dag, den - jüm ehrn Ehren-
 dag fiern und se loodt darto de
 familie— jung und old
 lütt und grootfründlichst in.“
 Die nächsten Freunde und Ver-
 wandten des jungen Paares,
 besonders die Gleichaltrigen,
 versammeln sich zum lusti-
 gen Fest des Kranzbindens.
 Beim Polterabendwerfen wird
 oft viel Unfug getrieben

Auf der Hochzeit gibt es
 zwischen 7 und 5 Uhr abends
 Suppe mit Fleischklößen und
 hinterher das Fleisch „Fattstück“
 genannt. Dazu gibt es nur
 Backpflaumen. Um 12 Uhr nachts
 gibt es Kaffee mit Kuchen und

„Korinthenstuten“. Die Gabe
in ein Papier gewickeltes Geld-
stück, gibt jeder dem Brautpaar
indem er ihm Glück wünscht.

Bei Todesfällen wird „Trau-
er gemeldet“. Der Leichenbit-
ter mit langem Flor am Zylind-
er geht zu allen Familien, die
nach dem Wunsche des Hinter-
bliebenen von dem Todesfall
unterrichtet werden sollen.

Er sagt dabei: „Nu heff ik een
trurigen Gruß to bestelln von
Familie — und uns Herrgott
harr jem ehrn — to sik noh-
men. Beerdigung findt statt
— —“. Dann besorgen die
Frauen die Trauerfeier im
Sterbehause eingeladen wer-
den, besorgt das die Totenfrau.

„Korinthenstuten“. Die Gabe
in ein Papier gewickeltes Geld-
stück, gibt jeder dem Brautpaar
indem er ihm Glück wünscht.

Bei Todesfällen wird „Trau-
er gemeldet“. Der Leichenbit-
ter mit langem Flor am Zylind-
er geht zu allen Familien, die
nach dem Wunsche des Hinter-
bliebenen von dem Todesfall
unterrichtet werden sollen.

Er sagt dabei: „Nu heff ik een
trurigen Gruß to bestelln von
Familie — und uns Herrgott
harr jem ehrn — to sik noh-
men. Beerdigung findt statt

- - „

Wenn Nachbarn und
Freunde zur Trauerfeier ins
Sterbehause eingeladen wer-
den, besorgt das die Totenfrau.

Den Weg zum Friedhof nimmt
 der Leichenzug immer durch
 den Totengang. Zum letzten
 Geleite schließt mancher sich
 dem Trauerzuge erst unter-
 wegs an. Ist einer von Schüt-
 zenverein gestorben, so wird
 er von Schützen in Uniform ge-
 tragen, die Frau eines Schützen
 ebenfalls. Handwerker wer-
 den von Handwerkern getra-
 gen; sonst sind bezahlte Träger
 in schwarzer Tracht da.
 Hauptfeste sind Schützen-
fest und Markt. Das Schützen-

fest wird gefeiert. Das Schützen-
 fest wird gefeiert. Das Schützen-
 fest wird gefeiert seit 1598. Es
 wird Anfang Juli gefeiert und
 dauert drei Tage. Jetzt ist es
 auf dem Turnplatz, während es
 früher auf dem Schallen statt-

Anfang Juli

Den Weg zum Friedhof nimmt
 der Leichenzug immer durch
 den Totengang. Zum letzten
 Geleite schließt mancher sich
 dem Trauerzuge erst unter-
 wegs an. Ist einer von Schüt-
 zenverein gestorben, so wird
 er von Schützen in Uniform ge-
 tragen, die Frau eines Schützen
 ebenfalls. Handwerker wer-
 den von Handwerkern getra-
 gen; sonst sind bezahlte Träger
 in schwarzer Tracht da.
 Hauptfeste sind Schützen-
fest und Markt. Das Schützen-
 fest wird gefeiert seit 1598. Es
 wird Anfang Juli gefeiert und
 dauert drei Tage. Jetzt ist es
 auf dem Turnplatz, während es
 früher auf dem Schallen statt-

Anhang Nr. 2.

fand, wo die Flut manchmal so
 störend eingriff, daß die Tänzer
 auf die Tische flüchten mußten. Lan-
 ge vor dem Schützenfest hört man
 das Üben der Trommler und Pfei-
 fer. Sie stellen einen Teil der
 Musik des Schützenzuges. Am
 Sonntag vor dem Schützenfest ist
 Ausmarsch zum Schießen ^{auf} dem
 Schützenplatz. Am Donnerstagabend
 wird dem Schützenkönig und dem
 Kommandanten ein Ständchen
 gebracht. Am Freitag um 6 Uhr
 hört man die Böller, um 7 Uhr ist
 Wecken, um 8 Uhr werden König
 und Kommandeur mit Musik
 zum Ausmarsch abgeholt. Dann
 geht es zum Festplatz. Jetzt wird
 geschossen, und dann geht es zum
 Festessen, bei dem der Umtrunk

fand, wo die Flut manchmal so
 störend eingriff, daß die Tänzer
 auf die Tische flüchten mußten. Lan-
 ge vor dem Schützenfest hört man
 das Üben der Trommler und Pfei-
 fer. Sie stellen einen Teil der
 Musik des Schützenzuges. Am
 Sonntag vor dem Schützenfest ist
 Ausmarsch zum Schießen auf dem
 Schützenplatz. Am Donnerstagabend
 wird dem Schützenkönig und dem
 Kommandanten ein Ständchen
 gebracht. Am Freitag um 6 Uhr
 hört man die Böller, um 7 Uhr ist
 Wecken, um 8 Uhr werden König
 und Kommandeur mit Musik
 zum Ausmarsch abgeholt. Dann
 geht es zum Festplatz. Jetzt wird
 geschossen, und dann geht es zum
 Festessen, bei dem der Umtrunk

gewohnt wird mit einem Kupfer-
 ren silbernen Pokal. Der wurde
 der Schützengilde 1566 von Ge-
 org V. bei seinem Besuch in Frei-
 burg geschenkt. Bestimmt festge-
 setzte Reden werden während
 des Essens gehalten. Am Freitag
 nachmittag ist der Kindereinzug.
 Die Schule fällt an dem Tage aus.
 Am Sonnabend nachmittag ist
 Konzert. Im Schießen um die Kö-
 nigswürde fällt die Entscheidung.
 Abends ist gemeinsames Essen
 mit Damen. Am Sonntag wird
 mit einem Umtrunk der König
 proklamiert. Am Samstagabend
 ist das Fest der Knechte und Mäg-
 de von Lande.

Die Schützen tragen einen
 Strauß von roten Rosen und wei-

gereicht wird aus einem kostba-
 ren silbernen Pokal. Der wurde
 der Schützengilde 1566 von Ge-
 org V. bei seinem Besuch in Frei-
 burg geschenkt. Bestimmt festge-
 setzte Reden werden während
 des Essens gehalten. Am Freitag
 nachmittag ist der Kindereinzug.
 Die Schule fällt an dem Tage aus.
 Am Sonnabend nachmittag ist
 Konzert. Im Schießen um die Kö-
 nigswürde fällt die Entscheidung.
 Abends ist gemeinsames Essen
 mit Damen. Am Sonntag wird
 mit einem Umtrunk der König
 proklamiert. Am Samstagabend
 ist das Fest der Knechte und Mäg-
 de von Lande.

Die Schützen tragen einen
 Strauß von roten Rosen und wei-

den Tieren um Ansehen.

Im Herbst ist der Freiburger Markt, der als Tiermarkt mehr und mehr an Bedeutung verliert. Er ist hauptsächlich Viehmarkt, die Leuten sind mit der Hauptmasse unzufrieden. Der Verkehr ist dort gesperrt.

Im Winter geben die beiden größten Gasthöfe Konzerte, von Bauern gibt einen Bürgerball, und die anderen Gastwirtschaften haben ihren Spielklub. Die Bauern aus der Nachbarschaft haben ihren Klubbball, der in der neuen Zeit an Bedeutung verliert. In allen Wirtschaften findet man über einer Lampe einen ständig kochenden Grogkessel.

Ben Spireen am Gewehr.

Im Herbst ist der Freiburger Markt, der als Schafmarkt mehr und mehr an Bedeutung verliert. Er ist hauptsächlich Volksfest. Die Buden sind auch der Hauptstraße aufgebaut. Der Verkehr ist dort gesperrt.

Im Winter geben die beiden größten Gasthöfe Konzerte. Von Bauern gibt einen Bürgerball, und die anderen Gastwirtschaften haben ihren Spielklub. Die Bauern aus der Nachbarschaft haben ihren Klubbball, der in der neuen Zeit an Bedeutung verliert. In allen Wirtschaften findet man über einer Lampe einen ständig kochenden Grogkessel.

Hausinschriften.

Hausinschriften aus der Gemeinde
Freiburg.

1) Also der Schmied, der muß bei
seinem Amboß sein und sei-
ner Schmiede warten.

Sirach 38, 29. —

2) „Du wirst aus Gnad, die Dich
vertrauen, hier segnen und
sie dich ewig lassen schauen.“
Hinrich Rozen Anno 1782.
Katharina Maria Rozens

3) (jetzt Teigers Haus) „Den Ein-
gang und den Ausgang mein
laß die Gott befehlen sein.“
Anno 1620, den 13. Junius. (Tietze) —

4) Allwörden bei Willers: An Got-
tes Segen ist alles gelegen.
Herr Gott, gib Frieden in dem
Lande, Glück und Heil in allem

11.

Hausinschriften

Hausinschriften aus der Gemeinde
Freiburg.

Esch: 1) Also der Schmied, der muß bei
seinem Amboß sein und sei-
ner Schmiede warten.

Sirach 38 29.

2) „Du wirst aus Gnad, die Dich
vertrauen, hier segnen und
sie dich ewig lassen schauen.“
Hinrich Rozen Anno 1782.

Katharina Maria Rozens

3) (jetzt Teigers Haus) „Den Ein-
gang und den Ausgang mein
laß der Gott befohlen sein“.
Anno 1620, den 13. Junius. (Tietze)

4) Allwörden bei Willers: An Got-
tes Segen ist alles gelegen.
Herr Gott, gib Frieden in dem
Lande, Glück und Heil in allem

Hande. Inyng nind mit jalyng
 kanden nind may nind zu him:
 mullerben. — 12. Rätsel u. Sprache

Rätsel: Achter unsen Husen dor
 plögt Vatter Krusen; hett keen
 Perd nind hett keen Ploog, aber
 plögen deit he doch. (Maulwurf.)
 Een Hus vull Eeten u. de Dör
 vergeten. (Ei.)

Hüntje partüntje wohl op de Bank,
 " " " ünner " "

Das is keen Doktor in ganzen Land
 de Hüntje partüntje wohl folgen kann.
 Watt geiht dort Dack und russelt
 nich? (Rauch.)

Ik wert en ole Grisegrau, de
 steiht nach und dach in Dau, hett
 keen Fleisch und hett keen Bloot,
 deit doch alle Minschen goot.
 (Mühle.)

Stande. Segne uns mit sel'gem
 Sterben und mach uns zu Him-
 melserben. — 12. Rätsel u. Sprache
Rätsel: Achter unsen Husen dor
 plögt Vatter Krusen; hett keen
 Perd und hett keen Ploog, aber
 plögen deit he doch. (Maulwurf.)
 Een Hus vull Eeten u. de Dör
 vergeten. (Ei.)

Hüntje partüntje wohl op de Bank,
 " " " ünner " "
 dor is keen Doktor in ganzen Land
 de Hüntje partüntje wohl folgen kann.
 Watt geiht dort Dack und russelt
 nich? (Rauch.)

Ik wert en ole Grisegrau, de
 steiht nach und dach in Dau, hett
 keen Fleisch und hett keen Bloot,
 deit doch alle Minschen goot.
 (Mühle.)

Hollerzahn und Polterzahn wul-
ten beid to Dokter gahn. Ohne
Kopp und ohne Steert. Koo ins,
wat is dat förn Deert? (Eimer.)

Worters: hore vnfangst mit Lege,
fint vy mit Bezbrengeu. -

fro de hoff nint denn de boer. -

den man sin doot is den annern
sin broot. -

wann de boom is groot, is de
klauter doot. -

de grove kann mehr to'n finstern
mitbringeu, als de man mit'n
wogen inföhrt. -

sohlen, wenn man bricht den
dünken de boelken boer. -

an'nenke von'n haben, wolvung
schall ik leben? -

de watt fust, de watt fust. -

ein klook hahn legt nix mol

Hollerzahn und Polterzahn wul-
ten beid to Dokter gahn. Ohne
Kopp und ohne Steert. Koo ins,
wat is dat förn Deert? (Eimer.)

Sprüche: Wer anfängt mit Lege
hört op mit Bezbrengeu —

Ers de Hoff und denn de Buer —
den Enen sin Doot is den annern
sin Brod. -

Wenn de Boom is groot, is de
Klauter doot.

De Froo kann mehr ton Finster
rutlangen, als de Mann mit'n
Wogen inföhrt. —

Kohlen, natten Mai bricht den
Buern de Balken zwei. -

Kuckuck an'n Heben, wolang
schall ik leben? —

De watt hebt, de watt hett. —
Ein klook Hehn legt uk mol

in de Neddeln.

Achter de groten Kornschn, dor
stunn drei Kogunen, de döschen
dor dat Haberkaff, de brauen
dor dat Beer aff, dat Beer fung
an to susen, de Stänners ut'n
Husen, de Klucksehn och dat Rest
versöoch sick in den Gest.

In uns Goorn is 'n Soot, keen
dor rinfallt, de is dood. —

13.

Wirtschaftliche und kulturelle
Beziehungen über die Land-
schaft hinaus.

Die wirtschaftliche Grundla-
ge Freiburgs bildet die Land-
wirtschaft. Sie ist imstande,
Waren auszuführen. Zur Haupt-
sache sind es Weizen, Bohnen
und Erbsen. Der Verkauf von

in de Neddeln.

Achter de groten Kornschn, dor
stunn drei Kogunen, de döschen
dor dat Haberkaff, de brauen
dor dat Beer aff, dat Beer fung
an to susen, de Stänners ut'n
Husen, de Klucksehn och dat Rest
versöoch sick in den Gest.

In uns Goorn is 'n Soot, keen
dor rinfallt, de is dood. —

13.

Wirtschaftliche und kulturelle
Beziehungen über die Land-
schaft hinaus.

Die wirtschaftliche Grundla-
ge Freiburgs bildet die Land-
wirtschaft. Sie ist imstande,
Waren auszuführen. Zur Haupt-
sache sind es Weizen, Bohnen
und Erbsen. Der Verkauf von

Personen waren in den letzten
 Jahren ganz bedeutungslos ge-
 worden. Durch die Vermehrung
 der Wehrmacht jedoch sind in
 den letzten beiden Jahren durch
 die Remontekommissionen wieder
 mehr Pferde angekauft
 worden. Auf Anraten der Re-
 gierung ist jetzt auch wieder
 viel Raps angebaut worden,
 der dadurch zu einem wichti-
 gen Ausfuhrartikel geworden
 ist. Stroh und Häcksel werden
 ebenfalls ausgeführt, im all-
 gemeinen muß es aber wohl
 nachgelassen haben, da die Häck-
 selschneiderei-Genossenschaft
 wirtschaftlich nicht gut steht.
 In diesem Jahre ist auffallend
 viel Stallung nach den Vier-

Pferden war in den letzten
 Jahren ganz bedeutungslos ge-
 worden. Durch die Vermehrung
 der Wehrmacht jedoch sind in
 den letzten beiden Jahren durch
 die Remontekommissionen wie-
 der mehr Pferde angekauft
 worden. Auf Anraten der Re-
 gierung ist jetzt auch wieder
 viel Raps angebaut worden,
 der dadurch zu einem wichti-
 gen Ausfuhrartikel geworden
 ist, Stroh und Häcksel werden
 ebenfalls ausgeführt, im all-
 gemeinen muß es aber wohl
 nachgelassen haben, da die Häck-
 selschneiderei-Genossenschaft
 wirtschaftlich nicht gut steht.
 In diesem Jahre ist auffallend
 viel Stallung nach den Vier-

wurden verschifft worden. Die
 Preise waren uns ungewöhnlich
 hoch und anreizend. Im
 Herbst werden mit Lastautos
 und Obstkähen die Äpfel ver-
 schifft. Viele Bauern vergrößern
 auch in diesem Jahre
 ihre Apfelhöfe durch Anpflan-
 zung neuer Bäume. Heinrich
 Oellerich hat im vergangenen
 Jahr eine Apfelmoterei eingerichtet, sodaß auch Apfelmot ein
 Ausfuhrartikel werden wird.

Im Winter 35/36
 von ihm aufge-
 geben!

Die Molkerei am Bahnhof ver-
 schickt Butter, während die Kä-
 serei in Schöneworth augen-
 blicklich fast ruht. In Landes-
 brück wohnt ein Korbflechter
 der Weidenkörbe herstellt. We-
 sentliche Mengen von Eiern

lander verschifft worden. Die
 Preise waren auch ungewöhnlich
 hoch und anreizend. Im
 Herbst werden mit Lastautos
 und Obstkähen die Äpfel ver-
 schifft. Viele Bauern vergrößern
 auch in diesem Jahre
 ihre Apfelhöfe durch Anpflan-
 zung neuer Bäume. Heinrich
 Oellerich hat im vergangenen
 Jahr eine Apfelmoterei einge-
 richtet, sodaß auch Apfelmot ein
 Ausfuhrartikel werden wird.

Im Winter 35/36
 von ihm aufge-
 geben!

Die Molkerei am Bahnhof ver-
 schickt Butter, während die Kä-
 serei in Schöneworth augen-
 blicklich fast ruht. In Landes-
 brück wohnt ein Korbflechter
 der Weidenkörbe herstellt. We-
 sentliche Mengen von Eiern

Ramm mit Gut Rutenstein ver-
 kaufen, wo eine Hühnerzucht *farm*
 eingerichtet ist mit rationeller
 Hühnerzucht. Die Ziegelei von
 Ramm verschickt mit Schiffen
 Backsteine zumeist nach Ham-
 burg. Die Bootswerft von Ha-
 tecke baut Schiffe auch für zahl-
 reiche auswärtige Auftragge-
 ber.

Zur Einfuhr gelangen Rog-
 gen und Kartoffeln. Wenn
 letztere zum größten Teil
 aus dem Kehdinger Moor
 bezogen werden, so kommen
 doch im Herbst zahlreiche Bahn-
 ladungen von der Geest. Saat-
 gut und Kraftfutter besor-
 gen die Händler. Im Frühjahr
 werden Kälber und im Sommer

kann nur Gut Rutenstein ver-
 kaufen, wo eine Hühnerzucht
 eingerichtet ist mit rationeller
 Hühnerzucht. Die Ziegelei von
 Ramm verschickt mit Schiffen
 Backsteine zumeist nach Ham-
 burg. Die Bootswerft von Ha-
 tecke baut Schiffe auch für zahl-
 reiche auswärtige Auftragge-
 ber.

Zur Einfuhr gelangen Rog-
 gen und Kartoffeln. Wenn
 letztere zum größten Teil
 auch aus dem Kehdinger Moor
 bezogen werden, so kommen
 doch im Herbst zahlreiche Bahn-
 ladungen von der Geest. Saat-
 gut und Kraftfutter besor-
 gen die Händler. Im Frühjahr
 werden Kälber und im Sommer

farm

nicht fröhlich mit Motorbo-
 ten von Holstein über die Elbe
 gefahrt. Der Fischbedarf kann
 von den Freiburger Elbfischern
 bei weitem nicht gedeckt
 werden. Ein Händler läßt
 sich einmal wöchentlich von
 Hamburg oder Cuxhaven Fi-
 sche schicken, desgleichen kom-
 men immer zwei Antos mit
 Seefischen von Cuxhaven. Es
 ist selbstverständlich, daß
 fast alle Industrierzeugnis-
 se und Kolonialwaren von
 auswärts bezogen werden
 müssen. Zum Weiterver-
 kauf dieser Waren befin-
 den sich in Freiburg zahlreiche
 Kaufleute, die sich zum größten
 teil jedoch nicht auf eine Wa-

wird Grüngemüse mit Motorbo-
 ten von Holstein über die Elbe
 geholt. Der Fischbedarf kann
 von den Freiburger Elbfischern
 bei weitem nicht gedeckt
 werden. Ein Händler läßt
 sich einmal wöchentlich von
 Hamburg oder Cuxhaven Fi-
 sche schicken, desgleichen kom-
 men immer zwei Antos mit
 Seefischen von Cuxhaven. Es
 ist selbstverständlich, daß
 fast alle Industrierzeugnis-
 se und Kolonialwaren von
 auswärts bezogen werden
 müssen. Zum Weiterver-
 kauf dieser Waren befin-
 den sich in Freiburg zahlreiche
 Kaufleute, die sich zum größten
 teil jedoch nicht auf eine Wa-

ungenügend personalisiert haben,
 sondern nach Kaufhausart alles
 führen, von Lebensmittel, Tex-
 tilwaren, Eisenwaren usw.
 Das hat zur Folge, daß der Um-
 satz im Einzelnen klein, die
 Auswahl gering und die Ein-
 kaufspreise und damit auch
 die Verkaufspreise hoch sind.
 Darum werden größere Ein-
 käufe zumeist in Stade oder
 Hamburg vorgenommen. -
 Während früher die Kreisbahn
 und die Ewer durch diesen Gü-
 teraustausch gut beschäftigt
 waren, bringen jetzt die Lie-
 ferautos der Großfirmen und
 Fern-Lastzüge die Waren bis
 vor die Tür des Kaufmanns und
 Kreisbahn und Schifffahrt liegen

rengruppe spezialisiert haben,
 sondern nach Kaufhausart alles
 führen, von Lebensmittel, Tex-
 tilenwaren, Eisenwaren usw.
 Das hat zur Folge, daß der Um-
 satz im Einzelnen klein, die
 Auswahl gering und die Ein-
 kaufspreise und damit auch
 die Verkaufspreise hoch sind.
 Darum werden größere Ein-
 käufe zumeist in Stade oder
 Hamburg vorgenommen.
 Während früher die Kreisbahn
 und die Ewer durch diesen Gü-
 teraustausch gut beschäftigt
 waren, bringen jetzt die Lie-
 ferautos der Großfirmen und
 Fern-Lastzüge die Waren bis
 vor die Tür des Kaufmanns und
 Kreisbahn und Schifffahrt liegen

fast still.

Eine kulturelle sogenannte
Ausfuhr aus Freiburg besteht
nicht. Die Einfuhr dagegen wird
fast ausschlieBlich durch das Ra-
dio im Hause und durch den Film
bestritten. Ein Kinounternehmer
aus Hamburg gibt im Saal des
Kehdinger Hofes alle 2 bis 3 Wochen
eine Tonfilmvorstellung. Wäh-
rend vor Jahren eigentlich nur
minderwertige Filme zur
Vorfuhrung kamen, ist die
Darbietung jetzt durchaus gut.
Die Tonwiedergabe kommt
mit derjenigen von GroBstadt
theatern natu'rl'ich nicht mit.
Theatergesellschaften und Wan-
derzirkusse, die gelegentlich
Freiburg aufsuchen, sind fast

fast still.

Eine kulturelle sogenannte
Ausfuhr aus Freiburg besteht
nicht. Die Einfuhr dagegen wird
fast ausschlieBlich durch das Ra-
dio im Hause und durch den Film
bestritten. Ein Kinounternehmer
aus Hamburg gibt im Saal des
Kehdinger Hofes alle 2 bis 3 Wochen
eine Tonfilmvorstellung. Wäh-
rend vor Jahren eigentlich nur
minderwertige Filme zur
Vorfuhrung kamen, ist die
Darbietung jetzt durchaus gut.
Die Tonwiedergabe kommt
mit derjenigen von GroBstadt
theatern natu'rl'ich nicht mit.
Theatergesellschaften und Wan-
derzirkusse, die gelegentlich
Freiburg aufsuchen, sind fast

immer gänzlich herunterge-
 kommene Unternehmungen
 und bieten nichts. Früher bestand
 in Freiburg eine Vortragsver-
 einigung, der es gelang, nam-
 hafte Künstler und Forscher zu
 Vorträgen zu verpflichten.
 Leider war diese Vereinigung
 gezwungen, hohe Eintritts-
 preise zu nehmen, und sie
 konnte auf die Dauer nicht
 bestehen. Im letzten Winter
 hat der Verkehrsverein ei-
 nen Versuch in gleicher Rich-
 tung unternommen, der
 auch gelungen ist. — Selbst-
 verständlich ist es, daß Schü-
 ler, die sich eine über die Zie-
 le hier der hiesigen Mittelschu-
 le hinausgehende Bildung

im Publikum
 war zu wenig
 Interesse
 vorhanden!
 In besagte Richtung
 den!

die N.S.-Kultur-
 gemeinde

immer gänzlich herunterge-
 kommene Unternehmungen
 und bieten nichts. Früher bestand
 in Freiburg eine Vortragsver-
 einigung, der es gelang, nam-
 hafte Künstler und Forscher zu
 Vorträgen zu verpflichten.
 Leider war diese Vereinigung
 gezwungen, hohe Eintritts-
 preise zu nehmen, und sie
 konnte auf die Dauer nicht
 bestehen. Im letzten Winter
 hat der Verkehrsverein ei-
 nen Versuch in gleicher Rich-
 tung unternommen, der
 auch gelungen ist. — Selbst-
 verständlich ist es, daß Schü-
 ler, die sich eine über die Zie-
 le hier der hiesigen Mittelschu-
 le hinausgehende Bildung

erwerben wollen, auswärtige
 Schulen besuchen müssen.

Aufgesucht werden dann in der
 Regel die Aufbauschule, das
 Gymnasium und das Oberlyzeum
 in Stade.

14. Sprache und Mundart.

a. Gebrauch der plattdeutschen
 Sprache.

Im täglichen Leben ist die
 plattdeutsche Sprache vorherrschend
 und selbstverstand. Selbst zu-
 gezogenen Geschäftsleute und
 Beamte bemühen sich daher,
 die einheimische Mundart zu
 lernen, um in näheren Kon-
 takt mit der Bevölkerung
 zu gelangen. Das dabei merk-
 würdige Laute entstehen,

erwerben wollen, auswärtige
 Schulen besuchen müssen.
 Aufgesucht werden dann in der
 Regel die Aufbauschule, das
 Gymnasium und das Oberlyzeum
 in Stade.

14. Sprache und Mundart.

a. Gebrauch der plattdeutschen
 Sprache.

Im täglichen Leben ist die
 plattdeutsche Sprache durch-
 aus vorherrschend. Selbst zu-
 gezogene Geschäftsleute und
 Beamte bemühen sich daher,
 die einheimische Mundart zu
 lernen, um in näheren Kon-
 takt mit der Bevölkerung
 zu gelangen. Daß dabei merk-
 würdige Laute entstehen,

wenn z. B. ein zugezogener
 Oberschule platt spricht, haben
 wir genügend erfahren. Es
 wird auch wohl etwas darüber
 gelacht, aber der gute Wille
 wird doch anerkannt. Knaben
 unter sich sprechen nur platt-
 deutsch, dagegen bedienen sich
 die Mädchen auffällender-
 weise des Hochdeutschen. Wäh-
 rend die Eltern unter sich vor-
 wiegend platt sprechen, wird
 mit den Kindern im steigen-
 den Maße hochdeutsch verkehrt.
 Trotzdem ist aber stets, we-
 nigstens bei den Knaben, wie
 schon erwähnt, die plattdeut-
 sche Sprache durchaus vorherr-
 schend.

Im öffentlichen Leben ist

wenn z. B. ein zugezogener
 Oberschule platt spricht, haben
 wir genügend erfahren. Es
 wird auch wohl etwas darüber
 gelacht, aber der gute Wille
 wird doch anerkannt. Knaben
 unter sich sprechen nur platt-
 deutsch, dagegen bedienen sich
 die Mädchen auffällender-
 weise des Hochdeutschen. Wäh-
 rend die Eltern unter sich vor-
 wiegend platt sprechen, wird
 mit den Kindern im steigen-
 den Maße hochdeutsch verkehrt.
 Trotzdem ist aber stets, we-
 nigstens bei den Knaben, wie
 schon erwähnt, die plattdeut-
 sche Sprache durchaus vorherr-
 schend.

Im öffentlichen Leben ist

Das hochdeutsche fast überall ge-
 worden. Auch in den Gemeinde-
 ratsitzungen, die an anderen
 Orten noch plattdeutsch abgehal-
 ten werden, wird fast ausschließlich
 gesprochen. Das hindert natürlich nicht, daß
 gelegentlich ein plattdeutsches
 Wort fällt. Größere Reden
 aber werden nur hochdeutsch
 gehalten. Plattdeutsche Predig-
 ten werden gelegentlich von
 Pastor Tamm aus Stade ge-
 halten.

b.) Alte, aussterbende Bezeich-
 nungen und Redewendungen
 Black = Tinte, jichtens = irgend-
 wie; mojei = schön; verleden
 Week = vergangene Woche,
 tokom Week = kommende Wo-
 che, inne Möt lopen = treffen;

das Hochdeutsche herrschend ge-
 worden Auch in den Gemeinde-
 ratssitzungen, die an anderen
 Orten noch plattdeutsch abgehal-
 ten werden, wird hoch gesprochen.
 Das hindert natürlich nicht, daß
 gelegentlich ein plattdeutsches
 Wort fällt. Größere Reden
 aber werden nur hochdeutsch
 gehalten. Plattdeutsche Predig-
 ten werden gelegentlich von
 Pastor Tamm aus Stade ge-

Superintendent

halten.
 b.) Alte, aussterbende Bezeich-
 nungen und Redewendungen
 Black = Tinte, jichtens – irgend-
 wie; mojei = schön; verleden
 Week = vergangene Woche,
 tokom Week = kommende Wo-
 che, inne Möt lopen = treffen,

Amint = zuppen; bief = Amiffüll =
 löffel; Pallus, Escher = Spaten;
 Betel = wird beim dengeln ge-
 braucht; Börmtrug = Tränk-
 trog; ebärig - ist einer der sich
 pütscherig oder ängstlich an-
 stellt; slotsch = latschig; schlut-
 trig, nachlässig; wedderhoo-
 rig = widerspenstig; dwatsch =
 eigensinnig; sluksch = Töpel-
 haft; Sloholt = ungeschlachter
 grober Kerl; Fent = Geck; Aff-
 marachen = abarbeiten; giß
 för giß = der Reihe nach; elk-
 een = jeder; eenen bruen-
 jemand zum Besten haben,
 Möhmen = Tante, Swester-Doch-
 ter, Swester-Sön = Nichte, Nef-
 fe, Fudikan, fuchtan = Pfui;
 motsch = sehr, ganz motsch veel

Knief = Messer, Sleaf = Auffüll-
 löffel, Pallas, Escher = Spaten
 Betel = wird beim dengeln ge-
 braucht, Börmtrug = Tränk-
 trog, ebärig - ist einer der sich
 pütscherig oder ängstlich an-
 stellt, slotsch = latschig, schlut-
 trig, nachlässig; wedderhoo-
 rig = widerspenstig, dwatsch =
 eigensinnig; sluksch = Töpel-
 haft, Sloholt = ungeschlachter
 grober Kerl, Fent = Geck, Aff-
 marachen = abarbeiten, giß
 för giß = der Reihe nach; elk-
 een = jeder; eenen bruen-
 jemand zum Besten haben,
 Möhmen = Tante, Swester-Doch-
 ter, Swester-Sön = Nichte, Nef-
 fe, Fudikan, fuchtan = Pfui;
 motsch = sehr, ganz motsch veel

Gult = ganz mächtig viel Geld;
 Göl = wüste Tanzerei; fidikun =
 snirt = Tanzerei; Stift = Obstkorb;
 Döns = Stube; Tiff = Hündin; Jitt =
 Mutterschaf, (auch als Schimpf-
 wort gebraucht); he hätt 'n Strich
 (Tick) = er ist nicht ganz normal;
 Schubjack, Kujohn = Schimpfwör-
 ter; Kneep = lustige Streiche z. B.
 he sitt vull Kneep; hilt = eilig,
 Buscherump - Hemd der Schiffers,
 Pesel = eine Art Dweil zum
 Reinigen des Spatens, swung-
 steert = kokett gehen, stuw-
 steert = glatt geschoren; Midel-
 remem = Ameise, Pfulden-
 Plummen; Medden = Regen-
 wurm, Iln = Blutegel, Wis-
 Königin der Bienen, Wiere-
 Draht, Kneiden = Korbweiden;

Geld = ganz mächtig viel Geld;
 Göl = wüste Tanzerei, Fidikum-
 snirt = Tanzerei, Stift = Obstkorb
 Döns = Stube, Tiff = Hündin, Jitt =
 Mutterschaf, (auch als Schimpf-
 wort gebraucht); he hätt 'n Strich
 (Tick) = er ist nicht ganz normal;
 Schubjack, Kujohn = Schimpfwör-
 ter; Kneep = lustige Streiche z. B.
 he sitt vull Kneep; hilt = eilig,
 Buscherump - Hemd der Schiffers,
 Pesel = eine Art Dweil zum
 Reinigen des Spatens, swung-
 steert = kokett gehen, stuw-
 steert = glatt geschoren; Midel-
 remem = Ameise, Pfulden-
 Plummen; Medden = Regen-
 wurm, Iln = Blutegel, Wis-
 Königin der Bienen, Wiere-
 Draht, Kneiden = Korbweiden;

Pullwichel = Kopfweiden; Lee =
 Sense; Hookelwark = Heck; Ton-
 bank = Tresen; Jeversthöt de Klör-
 er = nonke mit vier blup; sik
 vardoon = sich erholen, aus-
 ruhen; sietbeenig = kurzbeinig
 z. B. der Dackel; Kusenkelln =
 Zahnschmerzen; Krüsch = wähle-
 risch; verfeeren = erschrecken;
 tribeleeren = andere Leute quä-
 len; sluck = schwach und elend,
 nücksch = wird gesagt von ei-
 nem Tier oder Menschen, der
 seine Mucken hat; Weeswark =
 Aufhebens; Mook nich so veel
 Weeswark dorvon.

Aus dem Französischen stammen
 yepasterlatant (passer le temps)
 Beispiel: Iik kann doch nich
 för yepasterlatant op de Stroot

Pullwichel = Kopfweiden, Lee =
 Sense, Hookelwark = Heck; Ton-
 bank = Tresen, Jeversthöt de Klör-
 er wurde rot oder blaß; sik
 vardoon: sich erholen, aus-
 ruhen, sietbeenig = kurzbeinig
 z. B. der Dackel, Kusenkelln-
 Zahnschmerzen, Krüsch = wähle-
 risch, verfeeren = erschrecken;
 tribeleeren = andere Leute quä-
 len; sluck = schwach und elend,
 nücksch = wird gesagt von ei-
 nem Tier oder Menschen, der
 seine Mucken hat; Weeswark =
 Aufhebens; Mook nich so veel
 Weeswark dorvon.

Aus dem Französischen stammen-
 pasterlatant (passer le temps)
 Beispiel: Iik kann doch nich
 för pasterlatant op de Stroot

rumloper, also pasterlatant =
 zum Zeitwertreib; Fisematent =
 unnötige Nebenhandlungen
 z. B. beim Vorführen von
 Zauberkunststücken; ähnlich
 ist die Bedeutung von Exküsen,
 Butellje = Flasche, Petermann =
 (appartement) = Abort; Potoh =
 Suppenlöffel; Penal =
 Federkasten, putlabet erschöpft;
 rumswutjern = rumbummeln;
 Swutjer = Bummelant; Chaise =
 Schees, Phaeton = Feuton;
 visitieren = fisinganten/Auktion,
 Kuratel = Kroter (je kriegt en Kroter);
 Mores = Moritz lehren; komödie =
 Kahmeed, Kommödiant =
 Kommerjantenkeerl, Table

rumloper, also pasterlatant =
 zum Zeitwertreib, Fisematent =
 unnötige Nebenhandlungen z. B. beim
 Vorführen von Zauberkunststücken,
 ähnlich ist die Bedeutung von Exküsen,
 Butellje = Flasche, Petermann =
 (appartement) = Abort; Potoh =
 Suppenlöffel, Penal = Federkasten,
 putlabet erschöpft; rumswutjern =
 rumbummeln; Swutjer = Bummelant;
 Chaise = Schees, Phaeton = Feuton;
 visitieren = fisinganten/Auktion,
 Kuratel = Kroter (je kriegt en Kroter);
 Mores = Moritz lehren; komödie =
 Kahmeed, Kommödiant = Kommerjantenkeerl, Table

d' hotl = Tabldoch eeten; aus-
 staffieren = utstaffeeren;
 sans facon = Sanktsazon;
 coupable = kumpobel (fähig
 sein) Bajazzo = Baiaz (Narr)
 Caprieze = he is kabrietschs; Ris-
 kant, Remise, Koulean; kou-
 kant, Courage = Kwoh; Gou-
 vernante, Medaille, Ka-
 binett, he deit so grand.

Anlage 4

15. Schulverhältnisse.

Art: Die Schule ist seine v an-
 erkannte, öffentliche Mit-
 telschule, die nach Plan I
 unterrichtet. Die Zahl der
 Lehrkräfte betrug bis zum
 1. April 1928 6, dann 4 und
 jetzt 4 1/2. Der Schulhof ist 11a
 groß. Der Spielraum fürs

Mittelschule

1. April Osteren 1925

seit Osteren 1937:

3 Lehrer, 1 Lehrerin

Anlage 4

Mittelschule

1. Osteren 1925

seit Osteren 1937:

d' hotl = Tabldoch eeten, aus-
 staffieren = utstaffeeren;
 sans facon = Sanktsazon;
 coupable = kumpobel (fähig
 sein); Bajazzo = Baiaz (Narr)
 Caprieze: he is kabrietschs; Ris-
 kant, Remise, Koulean; kou-
 kant, Courage = Kwoh; Gou-
 vernante, Medaille, Ka-
 binett, he deit so grand.

15. Schulverhältnisse.

Art: Die Schule ist seine v an-
 erkannte, öffentliche Mit-
 telschule, die nach Plan I
 unterrichtet. Die Zahl der
 Lehrkräfte betrug bis zum
 1. April 1928 6, dann 4 und
 jetzt 4 1/2. Der Schulhof ist 11a
 groß. Der Spielraum fürs

Kind beträgt 10 qm.

Der Sportplatz ist ca $1\frac{1}{2}$ ha groß,

die Turnhalle $9 \cdot 20 \text{ m} = 180 \text{ qm}$.

Das Schulhaus ist massiv. Es ist im Jahre 1877 erbaut und hat 5 Klassenräume.

Kl. I. ist 45 qm groß.

" II. " 28 " "

" III. " 42 " "

" IV. " 27 " "

V + VI " 48 " "

Es sind außerdem vorhanden:

1 Rektorzimmer, ein Lehrerzimmer, ein Lehrmittelzimmer und die Wohnung der Schulwärterin, die aus einer Stube, einer Wohnküche und zwei Kammern besteht.

Kind beträgt 10 qm.

Der Sportplatz ist ca $1\frac{1}{2}$ ha groß,

die Turnhalle $9 \cdot 20 \text{ m} = 180 \text{ qm}$.

Das Schulhaus ist massiv. Es ist im Jahre 1877 erbaut und hat 5 Klassenräume.

Kl. I. ist 45 qm groß.

Kl. II 28

Kl. III 42

Kl. IV 27

V + VI 48

Es sind außerdem vorhanden: 1 Rektorzimmer, ein Lehrerzimmer, ein Lehrmittelzimmer und die Wohnung der Schulwärterin, die aus einer Stube, einer Wohnküche und zwei Kammern besteht.

für Lehrmittel und Ausgaben
wurden

im Jahre 1932: 371.84 RM

" " 1933: 350.30 "

" " 1934: 1047.85 "

Das Trinkwasser wird durch
eine Pumpe einer Zisterne
entnommen und in einem
Filter gereinigt.

Es sind Spülklosetts vorhanden.
Die ärztliche Untersuchung
hat aufgehört.

Schulmilch wird nur noch we-
nig getrunken.

In der Zahnpflege waren
im Jahre 1935 = 29 Kinder

" " 1936 = 31 "

Es sind 114 Kinder in der Schule
aus Balje 21

" Freiburg 49

für Lehrmittel ausgegeben
wurden

im Jahre 1932: 371.84 RM

1933: 350.30 RM

1934: 1047.85 RM.

Das Trinkwasser wird durch
eine Pumpe einer Zisterne
entnommen und in einem
Filter gereinigt.

Es sind Spülklosetts vorhanden.
Die ärztliche Untersuchung
hat aufgehört.

Schulmilch wird nur noch we-
nig getrunken.

In der Zahnpflege waren
im Jahre 1935 = 29 Kinder
1936 = 31

Es sind 114 Kinder in der Schule
aus Balje 21

Freiburg 49

- mit Anwesenheit 13
- 1 Hameln. Meuld. 20
- 2 Oederquart 8
- 3 Dornbusch 3.

Wegverhältnisse: Es be-
steht für die Schul Kinder Au-
tobusgelegenheit zwischen
Itzwörden und Dornbusch.

Das Schulgeld beträgt für
die Einheimischen 150 RM.
die anderen bezahlen 100 RM
Zuschlag. Das zweite Kind
zahlt 150 RM; das Dritte 75 RM;
das vierte Kind ist frei.
die Unterrichtszeit, sechs
Kurzstunden, liegen zwischen
8 u. 1 Uhr.

Seit April 1937:
160 RM; Auswärtige 200 M

- aus Krummendeich 13
- Hameln. Meuld. 20
- Oederquart 8
- Dornbusch 3.

Wegeverhältnisse: Es be-
steht für die Schul Kinder Au-
tobusgelegenheit zwischen
Itzwörden und Dornbusch.

Das Schulgeld beträgt für
die Einheimischen 150 RM. 160 RM; Auswärtige
200 M

die anderen bezahlen 100 RM
Zuschlag. Das zweite Kind
zahlt 150 RM; das Dritte 75 RM,
das vierte Kind ist frei.

die Unterrichtszeit, sechs
Kurzstunden, liegen zwischen
8 u. 1 Uhr.

10. Klassische Körpermerkmale und ihre Verbreitung.

Die Menschen gehören der nordisch-fälischen Rasse an. Die einheimischen Bauern und Pächter gehören vorwiegend der fälischen, die Adligen vorwiegend der nordischen und die Landarbeiterbevölkerung häufig der ostischen Rasse an. Statistische Aufnahmen sind teilweise schon gemacht, aber noch nicht ausgewertet.

17. Pflege bzw. Schädigung des jugendlichen Körpers.

Pflege und Fortbildung des jugendlichen Körpers geschieht im Jungvolk, in der

10. Klassische Körpermerkmale und ihre Verbreitung.

Die Menschen gehören der nordisch-fälischen Rasse an. Die einheimischen Bauern und Pächter gehören vorwiegend der fälischen, die Adligen vorwiegend der nordischen und die Landarbeiterbevölkerung häufig der ostischen Rasse an. Statistische Aufnahmen sind teilweise schon gemacht, aber noch nicht ausgewertet.

17. Pflege bzw. Schädigung des jugendlichen Körpers.

Pflege und Fortbildung des jugendlichen Körpers geschieht im Jungvolk, in der

Hitlerjugend, im B. d. M., in
der SA und SS. Im Sommer
wird in der Elbe und in der
Badeanstalt geschwommen.
Gesundheitsschädigende Arbeit
wird nicht geleistet.

18. Verkehrsverhältnisse und
ihre Auswirkung auf den
Gesichtskreis der Menschen.
Der Gesichtskreis der Einwoh-
er wird erweitert durch
die Nähe der Großstadt Ham-
burg, das erreicht wird über
Wischhafen - Glückstadt, wo
Fährverbindung ist. Von
Glückstadt ab ist Bahnver-
bindung. Außerdem ist im
Sommer täglich Dampfer-
verbindung zwischen Wisch-

Hitlerjugend, im B. d. M., in
der SA und SS. Im Sommer
wird in der Elbe und in der
Badeanstalt geschwommen.
Gesundheitsschädigende Arbeit
wird nicht geleistet.

18. Verkehrsverhältnisse und
ihre Auswirkung auf den
Gesichtskreis der Menschen.
Der Gesichtskreis der Einwoh-
er wird erweitert durch
die Nähe der Großstadt Ham-
burg, das erreicht wird über
Wischhafen - Glückstadt, wo
Fährverbindung ist. Von
Glückstadt ab ist Bahnver-
bindung. Außerdem ist im
Sommer täglich Dampfer-
verbindung zwischen Wisch-

hafen und Hamburg. Durch
das Postauto sind die kleinen
Orte in der Umgebung zu
erreichen. Die Kreisbahn
wird zum 1. April 1936 still-
gelegt.

19.

Wichtige Daten aus der Orts-
Chronik.

siehe

Anfang 1

„Geschichte Freiburgs: die Auf-
stimmung der Landesverfassung
um die Kreisstadt
Freiburg.“ v. Dr. E. Rudolf
Jungclaus, Hannover, 1924.

Seite 10-18.

Aufzeichnungen des Bauern
Jakob Brümmer aus Eg-
gerkamp aus dem Jahre
1825 in dem Buch „Gemälde
der Sturmfluten vom 3.-5.“

hafen und Hamburg. Durch
das Postauto sind die kleinen
Orte in der Umgebung zu
erreichen. Die Kreisbahn
wird zum 1. April 1936 still-
gelegt.

19.

Wichtige Daten aus der Orts-
Chronik.

Anhang 1

Geschichte Freiburgs: siehe: „die Keh-
dinger Landesverfassung
und die Kreishauptstadt
Freiburg.“ ?? Dr. E. Rudolf
Jungclaus, Hannover, 1924.
Seite 10-18.

Aufzeichnungen des Bauern
Jakob Brümmer aus Eg-
gerkamp aus dem Jahre
1825 in dem Buch „Gemälde
der Sturmfluten vom 3.-5.“

„Februar 1825“ von Friedrich
Ahrends, Bremen 1826. Das
Buch ist im Besitz des Kauf-
manns Arnold Brümmer
in Freiburg.

Jakob Brümmer war 1794-
1808 Pächter auf dem Ruten-
stein und vom Oktober 1808
an des Vaters Stelle Kontri-
butionseinnahmer im Kirch-
spiel Balje. Er schreibt:

S. 136-160

„1800 sind die hannoverschen
Konstabel mit Kanonen und
Pulverwagen in Freiburg
den Sommer hindurch; im
Herbst abmarschiert.“

1801 „nahm Preußen Han-
nover in Besitz, war die
Preußen-Infanterie zu
Freiburg; der General Bre-

Februar 1825“ von Friedrich
Ahrends, Bremen 1826. Das
Buch ist im Besitz des Kauf-
manns Arnold Brümmer
in Freiburg.

Jakob Brümmer war 1794-
1808 Pächter auf dem Ruten-
stein und vom Oktober 1808
an des Vaters Stelle Kontri-
butionseinnahmer im Kirch-
spiel Balje. Er schreibt:

S 136 - 160

„1800 sind die hannoverschen
Konstabel mit Kanonen und
Pulverwagen in Freiburg
den Sommer gewesen; im
Herbst abmarschiert.“

1801 "nahm Preußen Han-
nover in Besitz, war die
Preußen-Infanterie zu
Freiburg, der General Bre-

mer auf dem Rutenstein
 10 Tage, dazumalen ist von
 einem preußischen Soldaten
 die erste Staubmühle in All-
 mähren erbaut, dem wir
 die jetzigen Staubmühlen zu
 danken haben.“ „6. Oktober
 wieder abmarschiert.“

1802 „waren wir frei von
 Einquartierung, hat Ma-
 thias Nagel das dekenische Her-
 renhaus, das dazu gehörende
 Land in Pacht zum Ruten-
 stein, hat alle Sonntag Lust-
 barkeit, welches eine Fuchsfalle
 genannt wurde. Kamen von
 weitem aller Orten, um
 Geld zu verschwenden. Durch
 die hohen Kornpreise war
 Geld im Überfluß, dadurch

mer auf dem Rutenstein

10 Tage, dazumalen ist von
 einem preußischen Soldaten
 die erste

Staubmühle in All-

wörden gemacht, dem wir-

die jetzigen Staubmühlen zu
 danken haben.“ „6. Oktober

wieder abmarschiert.“

1802 „waren wir frei von

Einquartierung, hat Ma-

thias Nagel das dekenische Her-

renhaus, das dazu gehörende

Land in Pacht zum Ruten-

stein, hat alle Sonntag Lust-

barkeit, welches eine Fuchsfalle

genannt wurde. Kamen von

weitem aller Orten, um

Geld zu verschwenden. Durch

die hohen Kornpreise war

Geld im Überfluß, dadurch

die Ländereien in sehr hohen
Preis kamen, den Morgen
Land 1000-2000 Mg ()
nach Gold bezahlt wurde. Hat
manchen in Unglück gebracht
bei den nachher niedrigen Prei-
sen.

1803. „ der Verordnung vom
16. Juni [entsprechend] muß-
ten alle ausloben, im Not-
fall gegen Frankreich zu
fechten, um das Vaterland
zu verteidigen. Gleich darauf
wurde eine Rekrutenzie-
hung verlangt; dieses war
ein Schrecken. Darauf nah-
men den 4. Jun ds. Js. die
Franzosen Hannover in Be-
sitz. Wurde ich (Brümmer zum
Rutenstein den 18. Juni mit

die Ländereien in sehr hohen
Preis kamen, den Morgen
Land 1000-2000 Mg ()
nach Gold bezahlt wurde. Hat
manchen in Unglück gebracht
bei den nachher niedrigen Prei-
sen.

1803. "der Verordnung vom
16. Mai (entsprechend) muß-
ten alle ausloben, im Not-
fall gegen Frankreich zu
fechten, um das Vaterland
zu verteidigen. Gleich darauf
wurde eine Rekrutenzie-
hung verlangt; dieses war
ein Schrecken. Darauf nah-
men den 4. Jun ds. Js. die
Franzosen Hannover in Be-
sitz. Wurde ich (Brümmer zum
Rutenstein den 18. Juni mit

manne französ. Soldaten zum
 Quartier im Quartier be-
 legt. Die hannov. Truppen
 zogen sich im Lauenburgischen
 wo sie kapitulierten.

1805 „die Franzosen 12. Septem-
 ber abmarschierten, darauf
 die Engländer allhier lande-
 ten,“ [infolge der Schlacht bei
 Austerlitz,] „marschierten
 die Engländer wieder ab.“

1806 „wurde von Franzosen
 Hannoverland an Preußen
 übergeben, erhielten 29.

April Preußen in Quar-
 tier. In demselben Jahr be-
 gann Preußen mit Frank-
 reich den Krieg, wurden
 die Preußen bei Jena ge-
 schlagen; darauf nahm

4 Mann französ. Soldaten zum
 ersten Male im Quartier be-
 legt. Die hannov. Truppen
 zogen sich im Lauenburgischen
 wo sie kapitulierten.

1805 „die Franzosen 12. Septem-
 ber abmarschierten, darauf
 die Engländer allhier lande-
 ten,“ [infolge der Schlacht bei
 Austerlitz] „marschierten
 die Engländer wieder ab.“

1806 „wurde von Franzosen
 Hannoverland an Preußen
 übergeben, erhielten 29.

April Preußen in Quar-
 tier. In demselben Jahr be-
 gann Preußen mit Frank-
 reich den Krieg, wurden
 die Preußen bei Jena ge-
 schlagen, darauf nahm

Frankreich Hannover wie-
 der in Besitz. Da eine von den
 Franzosen gezwungene An-
 leihe bezahlt werden sollte,
 wurde ich als Pächter zum
 Rutenstein zu 3000 Franken
 angesetzt, dagegen der Guts-
 besitzer v. d. Decken auch nur
 3000 Franken gesetzt. Darauf
 habe ich 2000 Franken bezahlt,
 nach Abzug der Kosten kaum
 die Hälfte wieder erhalten. -
 Den 15. Dezember holländische
 Truppen im Quartier, den
 23. Dezember wieder abmar-
 schiert; zu Schiffe gekommen,
 auch zu Schiffe wieder weg.
 1807 „darauf den 17. Februar
 die holländischen Jäger im
 Quartier, den 28. November

Frankreich Hannover wie-
 der in Besitz. Da eine von den
 Franzosen gezwungene An-
 leihe bezahlt werden sollte,
 wurde ich als Pächter zum
 Rutenstein zu 3000 Franken
 angesetzt, dagegen der Guts-
 besitzer v. d. Decken auch nur
 3000 Franken gesetzt. Darauf
 habe ich 2000 Franken bezahlt,
 nach Abzug der Kosten kaum
 die Hälfte wieder erhalten. -
 Den 15. Dezember holländische
 Truppen im Quartier, den
 23. Dezember wieder abmar-
 schiert; zu Schiffe gekommen,
 auch zu Schiffe wieder weg.
 1807 „darauf den 17. Februar
 die holländischen Jäger im
 Quartier, den 28. November

spanische Kavallerie, ritten
Hengste, betrogen sich gut.
1808. „29. febrüars französische
Infanterie; 24. März franzö-
sische Kavallerie im Quartier,
sie machte viel zu schaffen
im Hause.“

1809, wurde Hannover an
König von Westfalen über-
geben; im Herbst mußten
von 1785- 1790 Geborene lo-
sen in Neuhaus. Die verhei-
rateten Personen waren
frei, unverheiratete müs-
sen dienen als Soldat, ob
sie gleich Haus und Hof hät-
ten. Stellvertreter wur-
den für 10 bis 1200 Thaler
gekauft.“

1811 „Hannover mußte für

spanische Kavallerie, ritten
Hengste, betrogen sich gut.
1808. „29. Februar französische
Infanterie; 24. März franzö-
sische Kavallerie im Quartier,
sie machte viel zu schaffen
im Hause.

1809 „wurde Hannover an
König von Westfalen über-
geben; im Herbst mußten
von 1785- 1790 Geborene lo-
sen in Neuhaus. Die verhei-
rateten Personen waren
frei, unverheiratete müs-
sen dienen als Soldat, ob
sie gleich Haus und Hof hät-
ten. Stellvertreter wur-
den für 10 bis 1200 Thaler
gekauft.

1811 „Hannover mußte für

konkret die Truppen stellen,
insbesondere die Infanterie,
mußten in der französischen
Sprache exerzieren.

1812 „erhub sich ein starker
Frost im November...“ „von
unseren hannoverschen Sol-
daten sind wenig oder gar
keine von Rußland wie-
dergekommen.“ „Bemerk-
lich war es dazumal, daß
so frühzeitig ein sehr star-
ker Frost [einsetzte], als
die Truppen in Rußland
waren; dadurch die Trup-
pen für Hunger und Kälte
gestorben sind. In der Mitte
Januar Tauwetter; den
ganzen Winter kein Frost;
müßte wohl sagen, daß

Frankreich Truppen stellen,
Kavallerie und Infanterie,
mußten in der französischen
Sprache exerzieren.

1812 "erhub sich ein starker
Frost im November..." „von
unseren hannoverschen Sol-
daten sind wenig oder gar
keine von Rußland wie-
dergekommen.“ „Bemerk-
lich war es dazumal, daß
so frühzeitig ein sehr star-
ker Frost [einsetzte], als
die Truppen in Rußland
waren; dadurch die Trup-
pen für Hunger und Kälte
gestorben sind. In der Mitte
Dezember Tauwetter; den
ganzen Winter kein Frost;
möchte wohl sagen, daß

den Krieg das Eis nicht trāgen könnte; da hat sich die Vorsehung bemerkbar gemacht. —

1813 „mußten Weizen gelieft werden mit Wagen, die die Einwohner nach Magdeburg bringen [mußten]; Hamburg wurde mit Hilfe der Dänen wieder von Franzosen in Besitz genommen. Daher allenthalben Schanzarbeiten verrichtet: in Neuwerk hinter Ritzebüttel und Hamburg, verschiedense andere Plätze. Die Einwohner Freiburgischen Teil mußten Hilfe leisten. Außerordentliche Kriegssteuer wurde verlangt. [Wo

den Krieg das Eis nicht trāgen könnte; da hat sich die Vorsehung bemerkbar gemacht. —
1813 „mußte Weizen gelieft werden mit Wagen, die die Einwohner nach Magdeburg bringen [mußten]; Hamburg wurde mit Hilfe der Dänen wieder von Franzosen in Besitz genommen. Daher allenthalben Schanzarbeiten verrichtet: in Neuwerk hinter Ritzebüttel und Hamburg, verschiedense andere Plätze. Die Einwohner Freiburgischen Teil mußten Hilfe leisten. Außerordentliche Kriegssteuer wurde verlangt. [Wo

die] nicht bezahlt werden konnte,
 wurden Soldaten zur
 Exekution ins Haus gelegt,
 oder als Geiseln nach Stade
 geführt. Schlachtvieh mußte
 geliefert werden. Dazu drohten
 [die Franzosen] mit Brandstiftung
 usw. „Da [von den Franzosen]
 die außerordentl. Steuer verlangt
 wurde, [wurde] zum Eggerkamp
 er hatte schon am 5. Mai 1809
 seine Kontributions-einnehmerstelle
 in Balje aufgegeben und den väterlichen
 Hof zum Eggerkamp übernommen] mit
 2 Mann, zuletzt mit 4 Mann
 Soldaten auf Exekution ins Haus
 gelegt, bis die Fran-

die] nicht bezahlt werden konnte,
 wurden Soldaten zur
 Exekution ins Haus gelegt,
 oder als Geiseln nach Stade
 geführt. Schlachtvieh mußte
 geliefert werden. Dazu drohten
 [die Franzosen] mit Brandstiftung
 usw.“ „Da [von den Franzosen]
 die außerordentl. Steuer verlangt
 wurde, [wurde] zum Eggerkamp
 er hatte schon am 5. Mai 1809
 seine Kontributions-einnehmerstelle
 in Balje aufgegeben und den väterlichen
 Hof zum Eggerkamp übernommen] mit
 2 Mann, zuletzt mit 4 Mann
 Soldaten auf Exekution
 ins Haus gelegt, bis die Fran-

gen, von den Rüssen verfolgt,
im Herbst abmarschieren
mußten. - „Diesem Elend wird
durch die Leipziger Schlacht ein
Ende gemacht. - Anfang De-
zember, war Tettenborn in
Freiburg.“

1814, hatten wir Rüssen, Ka-
vallerie und Infanterie,
im Quartier, waren vol-
ler Unflat von Läusen,
betrogen sich gut im Quar-
tier, besser als die Franzo-
sen. Letztere machten viel
zu schaffen; in Osten hätten
die französischen Kürassiere
einen Hausmann in der
Nacht umgebracht. Die Fran-
zosen verlangten Kleidungs-
stücke, Hemden, Schuhe, Strümp-

zosen, von den Russen verfolgt,
im Herbst abmarschieren
mußten. - „Diesem Elend wird
durch die Leipziger Schlacht ein
Ende gemacht. — Anfang De-
zember, war Tettenborn in
Freiburg.“

1814, hatten wir Russen, Ka-
vallerie und Infanterie,
im Quartier, waren vol-
ler Unflat von Läusen,
betrogen sich gut im Quar-
tier, besser als die Franzo-
sen. Letztere machten viel
zu schaffen, in Osten hätten
die französischen Kürassiere
einen Hausmann in der
Nacht umgebracht. Die Fran-
zosen verlangten Kleidungs-
stücke, Hemden, Schuhe, Strümp-

... und Geld. Wer ihnen das
gab, waren [sie] einige Ta-
ge gut, nachher sich unordent-
lich betrogen.“

1815: „mußten alle jungen
Mannschaften von 18-30 Jahre
alt, davon unverheiratete
Personen dienstfähig waren,
in Militärdienst treten.“ -

Nachdem schon die Jahre 1823/24
schlechte Zeiten für den Land-
mann gewesen waren, ge-
ringe Ernten, niedrige Prei-
se, drückender Geldmangel,
und viele Höfe und Lände-
reien verkauft waren,
brachte der Februar 1825 die
bekannte große Sturmflut.
Es fehlte aber nicht an Hil-
fe. Es wurde von Dänemark,

fe und Geld. Wer ihnen das
gab, waren [sie] einige Ta-
ge gut, nachher sich unordent-
lich betrogen.“

1815: „mußten alle jungen
Mannschaften von 18-30 Jahre
alt, davon unverheiratete
Personen dienstfähig waren,
in Militärdienst treten.“ -

Nachdem schon die Jahre 1823/24
schlechte Zeiten für den Land-
mann gewesen waren, ge-
ringe Ernten, niedrige Prei-
se, drückender Geldmangel,
und viele Höfe und Lände-
reien verkauft waren,
brachte der Februar 1825 die
bekannte große Sturmflut.
Es fehlte aber nicht an Hil-
fe. Es wurde von Dänemark,

mit dem Gelpreisen, dem
 kirchspiel Balje Lebensmittel
 und Kleidungsstücke gesandt.
 Es wurde auch von allen Län-
 dern und Königreichen, die
 durch Sturmfluten nicht gelit-
 ten hatten, Hilfe geleistet
 durch milde Gaben an Geld
 und Kleidungsstücken. Der
 Sommer darauf war sehr
 trocken und sehr große
 Hitze, daß alles Wasser in
 den Gräben vertrocknete,
 erfolgte viele Krankheit
 unter den Menschen. Das
 Fieber ergriff fast alle, we-
 nige blieben verschont. Es
 war ein Glück, daß keine
 ansteckende Krankheit
 war.

aus dem Holsteinschen, dem
 Kirchspiel Balje Lebensmittel
 und Kleidungsstücke gesandt.
 Es wurde auch von allen Län-
 dern und Königreichen, die
 durch Sturmfluten nicht gelit-
 ten hatten, Hilfe geleistet
 durch milde Gaben an Geld
 und Kleidungsstücken. Der
 Sommer darauf war sehr
 trocken und sehr große
 Hitze, daß alles Wasser in
 den Gräben vertrocknete,
 erfolgte viele Krankheit
 unter den Menschen. Das
 Fieber ergriff fast alle, we-
 nige blieben verschont. Es
 war ein Glück, daß keine
 ansteckende Krankheit
 war.

schilken Aufnahmen: Poppe, vom
Land Kehdingen, — Jungclaus
wie oben) — Schulchronik der
Mittelschule Freiburg und die Akte
„Heimatgeschichte.“

1719. Juni: Herzog von Cam-
bridge, jüngster Sohn des
Königs Georg III. von Engl.
in Freiburg. — Soweit Jakob Brümmer?

1717: 3-fache Hinrichtung in Anlage 5
Freiburg (siehe Anhang, und den
Freiburger Zeitung) „Kehdinger
Heimatglocken.“

1850. 8. XI: Freiburg wird Ge-
richtssitz für ganz Keh-
dingen. Dieses und die
folgenden
Daten ... siehe
Anhang
Jungclaus

1859. 22. VI: Freiburg wird Sitz
des (Verwaltungs-) Am-
tes für ganz Kehdingen.

1885. 1. VI. Freiburg wird Sitz
der Verwaltung des
nunmehrigen Kreises Keh-

weitere Tatsachen: Poppe, von
Land Kehdingen, — Jungclaus
wie oben) — Schulchronik der
Mittelschule Freiburg und die Akte
„Heimatgeschichte.“

1817 19. Juni: Herzog von Cam-
bridge, jüngster Sohn des
Königs Georg III. von Engl.
in Freiburg. — Soweit Jakob Brümmer.

1817: 3-fache Hinrichtung in Anlage 5
Freiburg (siehe Anhang, und den
Freiburger Zeitung) „Kehdinger
Heimatglocken.“

1850. 8. XI: Freiburg wird Ge-
richtssitz für ganz Keh-
dingen Dieses und die
folgenden
Daten ... siehe
Anhang
Jungclaus

1859. 22. VI: Freiburg wird Sitz
des (Verwaltungs-) Am-
tes für ganz Kehdingen.

1885. 1. VI. Freiburg wird Sitz
der Verwaltung des
nunmehrigen Kreises Keh-

dingen mit Landrat.

1925. 2. VIII. Das neue Krieger-
denkmal vor der Kirche
eingeweiht. (Chron. IV. 28.)

1930. 5. X. Die neue 2. Glocke ein-
geweiht. (Chron. 2, 129. u. IV,
120. 140.)

1932. 30. IX. Auflösung des alten
Kreisverbandes Kedingen. (Chron.
V. 2. - Jahresbericht.)

1936. 1. IV. Die Kedingen Kreis-
bahn wird stillgelegt.
(Chron. V. 46.)

1938, 1. Mai: Adolf Hitler-Halle ein-
geweiht.

dingen mit Landrat.

1925. 2. VIII. Das neue Krieger-
denkmal vor der Kirche
eingeweiht. (Chron. IV. 28.)

1930. 5. X. Die neue 2. Glocke ein-
geweiht. (Chron. 2, 129. u. IV,
120. 140.)

1932. 30. IX. Auflösung des alten
Kreisverbandes Kedingen. (Chron.
V. 2. - Jahresbericht.)

1936. 1. IV. Die Kedingen Kreis-
bahn wird stillgelegt.
(Chron. V. 46.)

1938, 1. Mai: Adolf Hitler-Halle ein-
geweiht.

I. Weihnachtszeit.

A. Nikolaus

Der Nikolaus tritt bei uns nicht auf.

B. Wronnischmann

I. Am 1. Advent tritt unter dem Namen, Wronnischmann bei uns auf. Er kommt am 1.

2. und 3. Advent, klopft ans Fenster und kommt ins Haus. Er hat sich verkleidet und bringt seine Rute mit. Die Kinder müssen ein Gedicht aufsagen, dann schüttet der Wronnischmann seinen Sack aus.

II. Kinderbräuche: Am Sonntag oder Sonntag fallen die Kinder ihren Schuh oder Pantoffel vor das Bett oder vor das Fenster oder

Sitten und Gebräuche im Jahreslauf.

1. Weihnachtszeit.

A. Nikolaus

Der Nikolaus tritt bei uns nicht auf.

B. Vorweihnachten

I. Knecht Ruprecht tritt unter dem Namen Weihnachtsmann bei uns auf. Er kommt am 1.

2. und 3. Advent, klopft ans Fenster und kommt ins Haus.

Er hat sich verkleidet und bringt seine Rute mit. Die Kinder müssen ein Gedicht aufsagen, dann schüttet der Weihnachtsmann seinen Sack aus.

II. Kinderbräuche: Am Sonntag oder Sonntag stellen die Kinder ihren Schuh oder Pantoffel vor das Bett oder vor das Fenster oder

vor die Stubentür. Sie schreiben
 einen Wunschzettel und stecken
 ihn in den Schuh. In manchen
 Häusern werden Adventskalen-
 der aufgehängt. Zu Weih-
 nachten werden Knusperhäus-
 chen und Krippen aufgestellt.

III. Unter den Erwachsenen
 gibt es hier keine besonderen
 Gebräuche.

IV. Adventsbräuche: Ein Kranz
 aus Tannenzweigen wird
 entweder im Wohnzimmer
 oder im Flur aufgehängt,
 oder er wird auf einen Stän-
 der gestellt. Adventsbäume
 werden hier nicht aufgestellt.
 Auf den Kranz werden klei-
 ne Lichter gesteckt und klei-
 ne Engel werden darunter

vor die Stubentür. Sie schreiben
 einen Wunschzettel und stecken
 ihn in den Schuh. In manchen
 Häusern werden Adventska-
 lender aufgehängt. Zu Weih-
 nachten werden Knusperhäus-
 chen und Krippen aufgestellt.
 III. Unter den Erwachsenen
 gibt es hier keine besonderen
 Gebräuche.

IV. Adventsbräuche: Ein Kranz
 aus Tannenzweigen wird
 entweder im Wohnzimmer
 oder im Flur aufgehängt,
 oder er wird auf einen Stän-
 der gestellt. Adventsbäume
 werden hier nicht aufgestellt.
 Auf den Kranz werden klei-
 ne Lichter gesteckt und klei-
 ne Engel werden darunter

gehängt. Oft hängen auf den
Fluren Adventssterne als
Lampen. Seit etwa zehn Jah-
ren gibt es diese Gebräuche
und sie bürgern sich immer
mehr ein. Einen besonderen Sinn
haben sie nicht, man hebt
auch nichts bis zum nächsten
Jahr auf.

V. Einen Weihnachtsmarkt
kennen wir hier nicht. Die
Kinder gehen zu den Geschäfts-
leuten und sehen sich die Weih-
nachtsstuben an.

C. Weihnachten.

I. Der Weihnachtsbaum, der
Tannenbaum genannt
wird, ist eine Fichte. Weih-
nachtspyramiden gibt es
nicht. Der Baum wird mit An-

I. Der Weihnachtsbaum, der
Tannenbaum genannt
wird, ist eine Fichte. Weih-
nachtspyramiden gibt es
nicht. Der Baum wird mit An-

C. Weihnachten.

I. Der Weihnachtsbaum, der
Tannenbaum genannt
wird, ist eine Fichte. Weih-
nachtspyramiden gibt es
nicht. Der Baum wird mit An-

C. Weihnachten.

I. Der Weihnachtsbaum, der
Tannenbaum genannt
wird, ist eine Fichte. Weih-
nachtspyramiden gibt es
nicht. Der Baum wird mit An-

geln, Lametta und Engels-
 haar, Lichtern und Kringeln
 geschmückt. Die Kinder glau-
 ben, daß der Weihnachtsmann
 ihn bringt. Im Jahre 1554 hatte
 man den Tannenbaum zuerst
 in den Häusern, in den Nach-
 barorten erst 20 Jahre später.
 Er bleibt bis zum Neujahrsta-
 ge oder noch einen Tag län-
 ger stehen und dann plün-
 dern die Kinder ihn. Unge-
 fähr seit 1900 stehen auch
 in der Kirche zwei große
 Tannenbäume. Einen Tan-
 nenbaum für alle gibt es
 bei uns nicht. In den Häusern
 werden zum Teil Krippen
 aufgestellt, in der Kirche
 steht ein Transparent.

geln, Lametta und Engels-
 haar, Lichtern und Kringeln
 geschmückt. Die Kinder glau-
 ben, daß der Weihnachtsmann
 ihn bringt. Im Jahre 1554 hatte
 man den Tannenbaum zuerst
 in den Häusern, in den Nach-
 barorten erst 20 Jahre später.
 Er bleibt bis zum Neujahrsta-
 ge oder noch einen Tag län-
 ger stehen und dann plün-
 dern die Kinder ihn. Unge-
 fähr seit 1900 stehen auch
 in der Kirche zwei große
 Tannenbäume. Einen Tan-
 nenbaum für alle gibt es
 bei uns nicht. In den Häusern
 werden zum Teil Krippen
 aufgestellt, in der Kirche
 steht ein Transparent.

Andere Weihnachtssymbole werden hier nicht verwendet.

2. Die Bescherung ist Heiligabend nach dem Essen. Der Weihnachtsmann bringt die Geschenke, gelegentlich kommt er auch nochmal nach der Bescherung. Julklapp ist bei uns nicht üblich.

3. Weihnachtsgerichte. Die Zeiten sind unterschiedlich. Es gibt: großen Klüten mit Korinthen, Schweinekopf mit Sauerkohl, Hühnersuppe mit dickem Reis und abends und morgens gekochte Milch. Besondere Weihnachtsgetränke kennen wir nicht, wohl aber besonderes Backwerk. Das sind braune und weiße Kuchen und Korin-

Andere Weihnachtssymbole werden hier nicht verwendet.

2. Die Bescherung ist Heiligabend nach dem Essen. Der Weihnachtsmann bringt die Geschenke, gelegentlich kommt er auch nochmal nach der Bescherung. Julklapp ist bei uns nicht üblich.

3. Weihnachtsgerichte. Die Zeiten sind unterschiedlich. Es gibt: großen Klüten mit Korinthen, Schweinekopf mit Sauerkohl, Hühnersuppe mit dickem Reis und abends und morgens gekochte Milch. Besondere Weihnachtsgetränke kennen wir nicht, wohl aber besonderes Backwerk. Das sind braune und weiße Kuchen und Korin-

Spanien.

D. Die Zwölften.

1. Die Zwölften haben bei uns keine besondere Bedeutung.
2. Bezugnahme auf die Zukunft. Zu Sylvester wird zu Hause Blei gegossen, daraus erfragt man Heirat, Tod, Reisen, Lotterie usw. Die Träume haben keine besondere Bedeutung, ebenso das Wasser.
3. Regeln und Verrichtungen. Über Neujahr darf man keine alten Speisen aufheben, man darf keine Wäsche waschen, nicht scheuern, nicht Häcksel schneiden usw. Diese Regeln werden aber nur noch vereinzelt beachtet. Fürs Schweine-schlachten gibt es keine beson-

thenstuten.

D. Die Zwölften.

1. Die Zwölften haben bei uns keine besondere Bedeutung.
2. Bezugnahme auf die Zukunft. Zu Sylvester wird zu Hause Blei gegossen, daraus erfragt man Heirat, Tod, Reisen, Lotterie usw. Die Träume haben keine besondere Bedeutung, ebenso das Wasser.
3. Regeln und Verrichtungen. Über Neujahr darf man keine alten Speisen aufheben, man darf keine Wäsche waschen, nicht scheuern, nicht Häcksel schneiden usw. Diese Regeln werden aber nur noch vereinzelt beachtet. Fürs Schweine-schlachten gibt es keine beson-

der Regel.

b. Bräuche am Sylvesterabend.
Man kriecht sich mit, was man
springt vom Tisch oder vom Stuhl
wenn es 12 Uhr schlägt. Es wer-
den Berliner Pfannkuchen oder
Ochsenaugen gegessen. Ver-
einzelt noch auch noch Brot
für die Kühe geschnitten.

E. Sprachliches Erbgut.

Zu Neujahr sagt man: Jck
wünsch ok fröhlich Neejohr,
Lütten Hund mit kruse Hoor,
Lütte Deern mit witte fööt,
o, wat smeckt de Kooken sööt.

F. Quartember.

Wie das Wetter am Quartem-
bertag ist, so bleibt es 4,7 oder
10 Wochen. Teilweise wird am
Dreikönigstag zum ersten

tere Regel.

3. Bräuche am Sylvesterabend.

Man kleidet sich aus, oder man
springt vom Tisch oder vom Stuhl
wenn es 12 Uhr schlägt. Es wer-
den Berliner Pfannkuchen oder
Ochsenaugen gegessen. Ver-
einzelt wird auch noch Brot
für die Kühe geschnitten.

E. Sprachliches Erbgut.

Zu Neujahr sagt man: Jck
wünsch ok fröhlich Neejohr,
Lütten Hund mit kruse Hoor,
Lütte Deern mit witte fööt
o, wat smeckt de Kooken sööt.

F. Quartember.

Wie das Wetter am Quartem-
bertag ist, so bleibt es 4,7 oder
10 Wochen. Teilweise wird am
Dreikönigstag zum ersten

mal grüner Kohl gegessen.

Mal grüner Kohl gegessen.

Zur Erforschung der Volkskunde
des nürnbergischen Gaues.

Die ältesten Namen nürnberg
Ortes in Urkunden sind Wry-
burg 1294; Kadingis 1157.

In der Urkunde über die Burg-
anlage, das Stadt- und Markt-
recht 1154 ist das Ort zuerst
erwähnt. In der Mundart
der Bewohner heißt es Frieberg.
Die Formen der Siedlung sind
Haufendorf mit Marktsiedlung
und Burgsiedlung. Es handelt sich um
Wur-
tensiedlung, Burgsiedlung und
Marktflecken. Er ist Verwal-
tungsmittelpunkt. (Amt- Kreis
amtsgericht, Kreisbahnverwal-
tung, Zollamt, Landbund, Kreis-
handwerksamt, — ¹⁸³² bis auf ¹⁹³² Amt-
gerichte, ¹⁹³² nach Stade verlegt.

Zur Erforschung der Volkskun-
de unseres Gaues.

Die ältesten Namen unseres
Ortes in Urkunden sind Wry-
burg 1294, Kadingis 1157.

In der Urkunde über die Burg-
anlage, das Stadt- und Markt-
recht 1154 ist der Ort zuerst
erwähnt. In der Mundart
der Bewohner heißt er Frieberg.
Die Formen der Siedlung sind
Haufendorf und Marschhufen-
dorf. Es handelt sich um Wur-
tensiedlung, Burgsiedlung und
Marktflecken. Er ist Verwal-
tungsmittelpunkt. (Amt- Kreis
amtsgericht, Kreisbahnverwal-
tung, Zollamt, Landbund, Kreis-
handwerksamt, — *alles bis auf das Amts-*
gericht *seit 1932 nach Stade verlegt.*

Der Ort liegt an der Elbe und
 einem Fleth mit einem Priel.
 Früher lag er dichter an der Elbe,
 jetzt liegt ein weites Außen-
 deichsland davor. Von der Sied-
 lungsgeschichte des Ortes ist
 folgendes bekannt: Freiburg
 erhielt 1271 durch Erzbischof
 Hildebold die städtische Gerech-
 same. 1294, 1472, 1498 und 1512
 wurde sie durch die Erzbischöfe
 Giselbert, Heinrich II., Johann
 und Christoph bestätigt und
 erweitert. Davon zeugt die
 Urkunde des Administrators
 Heinrich de dato Worde (Bre-
 nervörde.); hier wird von "Unserer
 Stadt Freiburg" gesprochen.
 Quelle: die Kehdinger Landes-
 verfassung und die Kreis-

Der Ort liegt an der Elbe und
 einem Fleth mit einem Priel.
 Früher lag er dichter an der Elbe,
 jetzt liegt ein weites Außen-
 deichsland davor. Von der Sied-
 lungsgeschichte des Ortes ist
 folgendes bekannt: Freiburg
 erhielt 1271 durch Erzbischof
 Hildebold die städtische Gerech-
 same. 1294, 1472, 1498 und 1512
 wurde sie durch die Erzbischöfe
 Giselbert, Heinrich II., Johann
 und Christoph bestätigt und
 erweitert. Davon zeugt die
 Urkunde des Administrators
 Heinrich de dato Worde (Bre-
 nervörde.); hier wird von "Unserer
 Stadt Freiburg" gesprochen.
 Quelle: die Kehdinger Landes- Anhang 1
 verfassung und die Kreis-

Freiburg. v. Dr. E. Rudolf Jungclaus, Niedersächsische Verlagsgesellschaft Hannover 1924. Ursprünglich war Freiburg eine Bauernsiedlung. Dann wurde es ein militärischer Stützpunkt des Erzbischofs gegen die Elblinie.

Quelle: Von Lande Kehdingen v. Herm. Poppe. Verlag Umlandt, Freiburg 1924. - Die typische Hofanlage Freiburgs

sehen wir aus einer besonderen Zeichnung / Anlage M. Die meisten Häuser sind einstöckige Bauernhäuser. Über am Hauseingang befindet sich ein ausgebauter Frontspitz - Frontispiz — Vor dem Eingang liegt eine Vorhalle

Freiburg. v. Dr. E. Rudolf Jungclaus, Niedersächsische Verlagsgesellschaft Hannover 1924. Ursprünglich war Freiburg eine Bauernsiedlung. Dann wurde es ein militärischer Stützpunkt des Erzbischofs gegen die Elblinie.

Quelle: Von Lande Kehdingen v. Herm. Poppe. Verlag Umlandt, Freiburg 1924. - Die typische Hofanlage Freiburgs

Anlage 1

mit 2 Holzsäulen. Im geschlosse-
nen Ort liegen die Giebel der
Häuser nach der Straße zu. Zwi-
schen den Häusern liegen schma-
le Gänge, hinter ihnen ein
kleiner Hof ohne Auffahrt. Den
Grundriß eines typischen Hau-
ses finden wir auf Anlage
Nr. 2. Das Keller mit die Treppe
haben keine besondere Lage.
Wie das Haus durch Türen und
fenster gegliedert ist, sehen
wir in Zeichnung Nr. 3. Das Dach-
werk ist weiß gestrichen, die
Türen sind braun oder grün-
und die Fenster sind weiß ge-
strichen. Die Steine werden
vielfach mit roter Oelfarbe an-
gestrichen, und die Fugen wei-
den weiß nachgezogen. Als

Anlage 2

Anlage 3

(Papier-ung?)

mit 2 Holzsäulen. Im geschlosse-
nen Ort liegen die Giebel der
Häuser nach der Straße zu. Zwi-
schen den Häusern liegen schma-
le Gänge, hinter ihnen ein
kleiner Hof ohne Auffahrt. Den
Grundriß eines typischen Hau-
ses finden wir auf Anlage
Nr. 2. Der Keller und die Treppe
haben keine besondere Lage.
Wie das Haus durch Türen und
fenster gegliedert ist, sehen
wir in Zeichnung Nr. 3. Das Dach-
werk ist weiß gestrichen, die
Türen sind braun oder grün-
und die Fenster sind weiß ge-
strichen. Die Steine werden
vielfach mit roter Oelfarbe an-
gestrichen, und die Fugen wei-
den weiß nachgezogen. Als

Anlage 2

Anlage 3

(fällt weg)

Baumaterial findet man bei
 alten Häusern 4 große Felsen
 als Ecksteine. Das Haus wird
 aus Fachwerk und roten Ziegel-
 steinen gebaut. Neuerdings baut
 man ohne Fachwerk. Zum Aus-
 legen des Flures benutzt man
 rote Sandsteinfliesen. Als Fu-
 genfüllung findet man noch
 bei alten Häusern Lehm, sonst
 Kalk mit Zement. Verputzt
 wird das Haus nicht. Das Stroh-
 dach ist ein hohes Satteldach,
 am Giebel ist es häufig ein
 Walmdach. Es ist mit Reth
 gedeckt. Die Dachfenster sind
 eigentümlich: *(hier Zeichnung)*. Das Stroh
 ist in mehreren Reihen hochgezo-
 gen. Auf dem First befindet sich
 ein Hanslauch oder Heidfaß,

Baumaterial findet man bei
 alten Häusern 4 große Felsen
 als Ecksteine. Das Haus wird
 aus Fachwerk und roten Ziegel-
 steinen gebaut. Neuerdings baut
 man ohne Fachwerk. Zum Aus-
 legen des Flures benutzt man
 rote Sandsteinfliesen. Als Fu-
 genfüllung findet man noch
 bei alten Häusern Lehm, sonst
 Kalk mit Zement. Verputzt
 wird das Haus nicht. Das Stroh-
 dach ist ein hohes Satteldach,
 am Giebel ist es häufig ein
 Walmdach. Es ist mit Reth
 gedeckt. Die Dachfenster sind
 eigentümlich: *(hier Zeichnung)*. Das Stroh
 ist in mehreren Reihen hochgezo-
 gen. Auf dem First befindet sich
 ein Hanslauch oder Heidfaß,

das soll gegen Blitzschlag schützen.

Immer im Haus ist das Saal für Familienfestlichkeiten. Die Möbel sind meist von Mahagoni, die einstmals Rohrzucker aus Übersee enthielten, hergestellt. Sie werden vom Wurm nicht angegriffen und sind wie Mahagoni poliert. Man findet große Standuhren, die vielfach aus England stammen. Im Vorhaus stehen riesige geschnitzte Schränke und Truhen.

Die Knechte schlafen auf dem Hillen oder in der Leutestube, sonst ist es im allgemeinen verschieden.

Außer dem Haus gehört zu einem Hof noch eine Krippenscheu-

das soll gegen Blitzschlag schützen.

Typisch im Haus ist der Saal für Familienfestlichkeiten. Die Möbel sind aus Holz oder Zuckerkisten, die einstmals Rohrzucker aus Übersee enthielten, hergestellt. Sie werden von Wurm nicht angegriffen und sind wie Mahagoni poliert. Man findet große Standuhren, die vielfach aus England stammen. Im Vorhaus stehen riesige geschnitzte Schränke und Truhen.

Die Knechte schlafen auf dem Hillen oder in der Leutestube, sonst ist es im allgemeinen verschieden.

Außer dem Haus gehört zu einem Hof noch eine Krippenscheu-

ne (Kruppschün), Kornscheune,
 ein Schweinestall, ein Backhaus
 und ein Wagenschauer. In den
 Hillen sind die Boden mit Zie-
 gelsteinen ausgelegt. Der Häck-
 sel befindet sich in einem be-
 sonderen Raum (Hankelshörn).
 An alten Wirtschaftsgegenstän-
 den gibt es noch den Pökelkübel,
 Braukübel, Bierkruken, Milch-
 sätten, Jöttenheck, Kaffeebren-
 ner, Ochsenaugenpfanne, Feu-
 erkiecke und Braukessel.
 Die Kirche liegt auf dem höch-
 sten Punkt der Wurt. Früher
 lang der Friedhof rundherum.
 Die Kirche liegt an der Haupt-
 straße in der Mitte des Ortes

Die Kirche ist eine Hallen-
 kirche ohne Stil in der nuch-

ne (Kruppschün), Kornscheune,
 ein Schweinestall, ein Backhaus
 und ein Wagenschauer. In den
 Hillen sind die Boden mit Zie-
 gelsteinen ausgelegt. Der Häck-
 sel befindet sich in einem be-
 sonderen Raum (Hankelshörn).
 An alten Wirtschaftsgegenstän-
 den gibt es noch den Pökelkübel,
 Braukübel, Bierkruken, Milch-
 sätten, Jöttenheck, Kaffeebren-
 ner, Ochsenaugenpfanne, Feu-
 erkiecke und Braukessel.
 Die Kirche liegt auf dem höch-
 sten Punkt der Wurt. Früher
 lang der Friedhof rundherum.
 Die Kirche liegt an der Haupt-
 straße in der Mitte des Ortes
 Die Kirche ist eine Hallen-
 kirche ohne Stil in der nuch-

damen form des Rationalis-
mus. Sie wurde 1836/37 neu
erbaut, weil die alte zu bau-
fällig war.

Anlage 6

Die Glocke stammt von 1751.

Die Abendmahlsgewichte sind alt
und künstlerisch wertvoll. Die
Oblatendose stammt von 1682,
der kleine Kelch ist aus der ka-
tholischen Zeit im 15. Jahrhundert.
Der große Kelch stammt aus
dem 17. Jahrhundert.

1581-1583 Visitationsbücher:

Der Kirchenheilige war Skt.
Wulphardis. Ortspastor war
damals Bettius Appius aus
worden. „Es ist keine bestellte
Schule. Pastor und Juraten
(Kirchenvorsteher) nehmen ih-
res Gefallens einen Schulmei-

ternen Form des Rationalis-
mus. Sie wurde 1836/37 neu
erbaut, weil die alte zu bau-
fällig war.

Anlage 6

Die Glocke stammt von 1751.
die Abendmahlsgewichte sind alt
und künstlerisch wertvoll. Die
Oblatendose stammt von 1682,
der kleine Kelch ist aus der ka-
tholischen Zeit im 15. Jahrhundert
Der große Kelch stammt aus
dem 17. Jahrhundert.

1581-1583 Visitationsbücher:

der Kirchenheilige war Skt.
Wulphardis. Ortspastor war
damals Bettius Appius aus
worden. „Es ist keine bestellte
Schule. Pastor und Juraten
(Kirchenvorsteher) nehmen ih-
res Gefallens einen Schulmei-

1767 um.“

Die Reformation soll 1542 eingeführt sein. 1767 wurde der alte Turm neu bekleidet und die alte Orgel repariert.

ster an.“

Die Reformation soll 1542 eingeführt sein. 1767 wurde der alte Turm neu bekleidet und die alte Orgel repariert.